



Die ersten deutschen Soldaten in Warschau.
Längs einer Ausfallstraße tasten sich die Infanteriespäne in die Stadt vor.



Die Vororte Warschaus erreicht.
Am Feuerschutz der deutschen Panzerwagen besiegen Infanterieschützen
Straßenzug um Straßenzug im westlichen Warschau.

P. K. Lanzinger (2)



Zwischen Łódź und Warschau: Der Führer auf
einem Beobachtungshügel während der großen
Schlacht in Polen.

Presse-Illustrationen Heinrich Hotmann



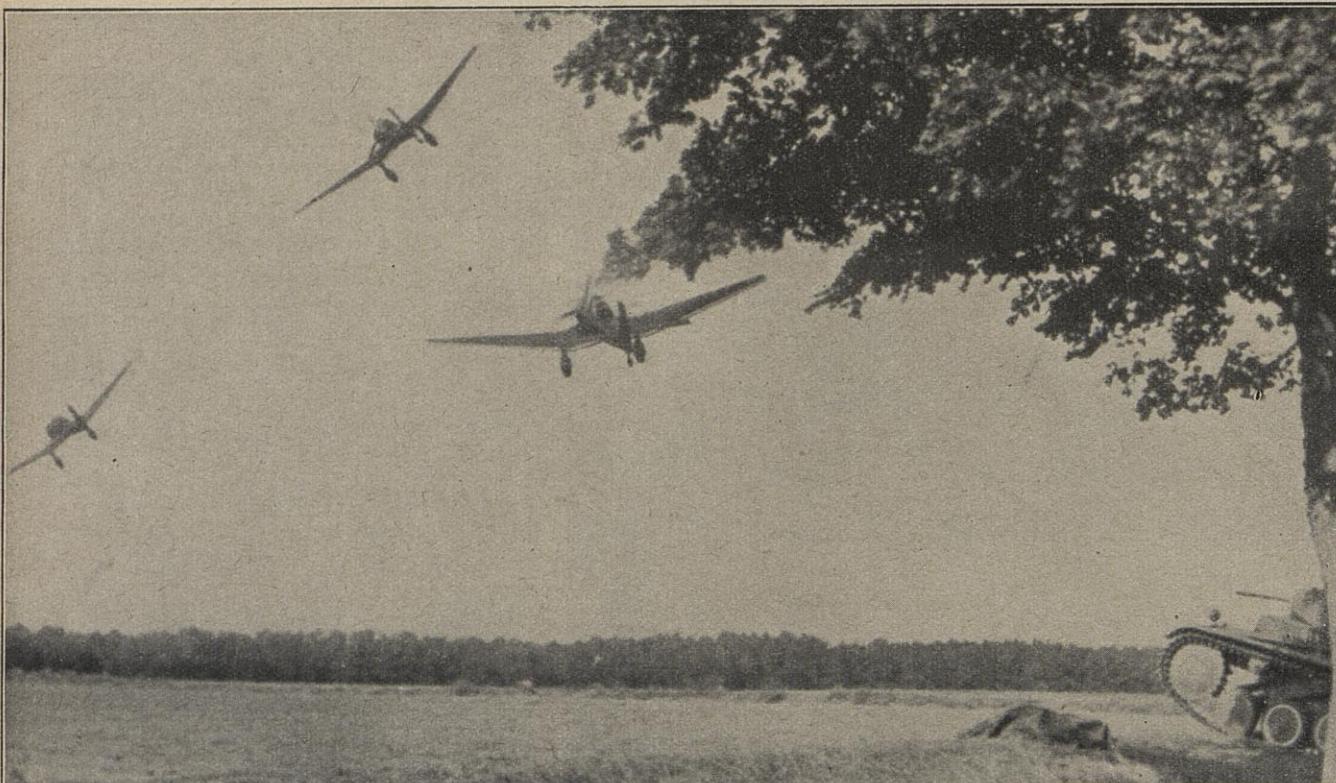
Der neue Ober-
befehlshaber der
schweizerischen
Armee, Oberst-
korpskommandant
Guisan,
der mit der militäri-
schen Sicherung der
Neutralität seines
Landes beauftragt
wurde.



„Steht den Männern bei, die die die Macht Englands heraus- gefordert haben.“

Die irische republi-
nische Armee (IRA),
die für die Befreiung Irlands von England
kämpft, hat den unter
englischer Oberhoheit
stehenden nordirischen
Provinzen den Krieg
erklärt. Überall im
Lande kann man ähn-
liche Aufrufe wie den
obigen finden.

Gerstenberg-Mauritius



Wie der Korridor gesäubert wurde.

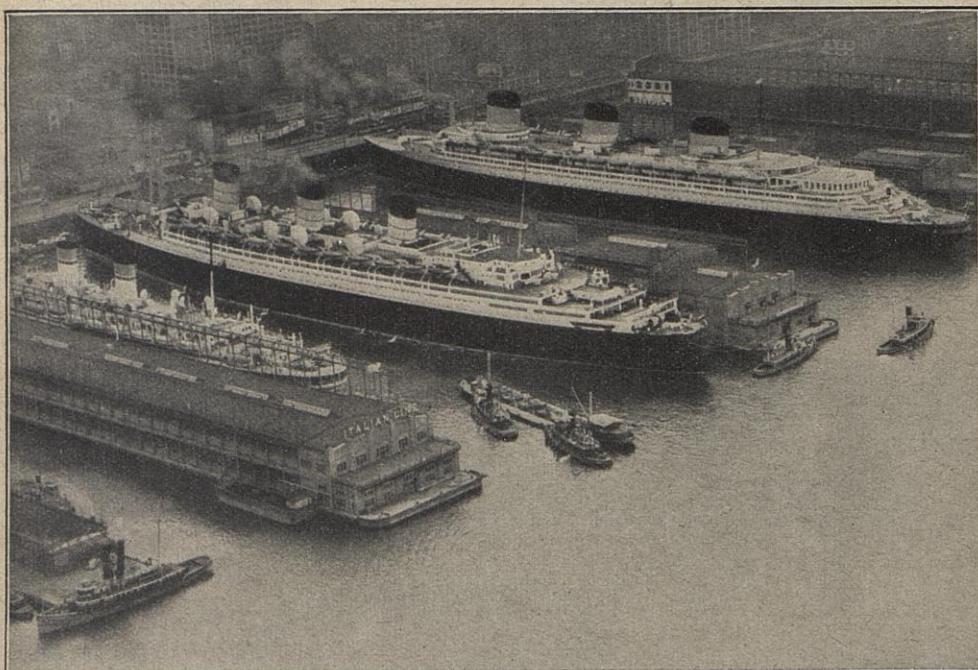
Sturzkampf-Flieger zersprengen die letzten polnischen Widerstandsnester in der Tucheler Heide, treiben die Polen aus den dichten Wäldern; die Panzer verhindern ihren Durchbruch, die Infanterie nimmt sie gefangen.

P. K. Ruge (3)



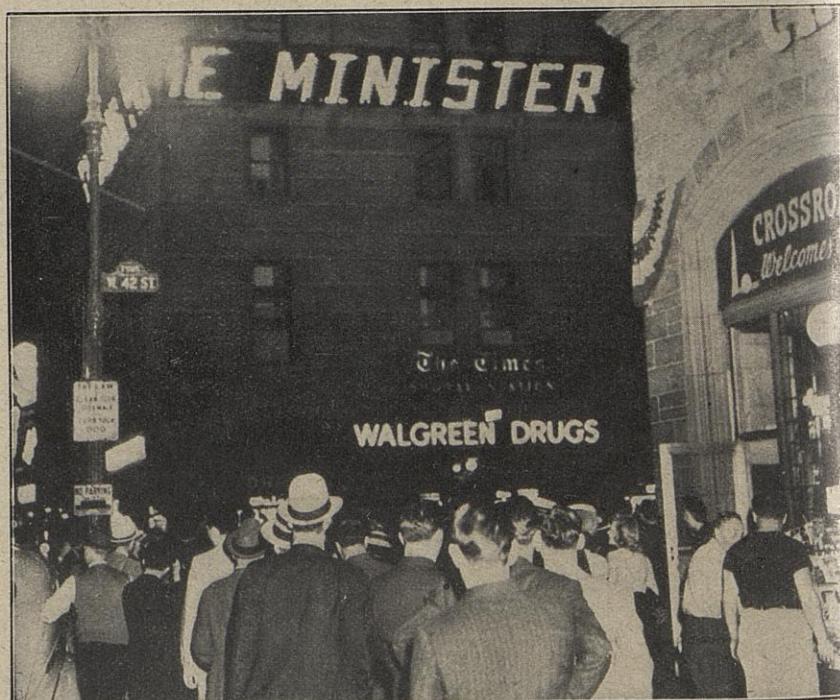
An einer der Fluchtstraßen der geschlagenen polnischen Armee.

Die deutsche Infanterie, die die Polen vor sich herzieht, wird von der deutschen Luftwaffe unterstützt, und belegt die Rückzugsstraßen mit vernichtendem Feuer.



Zwei friedliche Ozeanriesen, deren Besatzungen sich verprügeln.

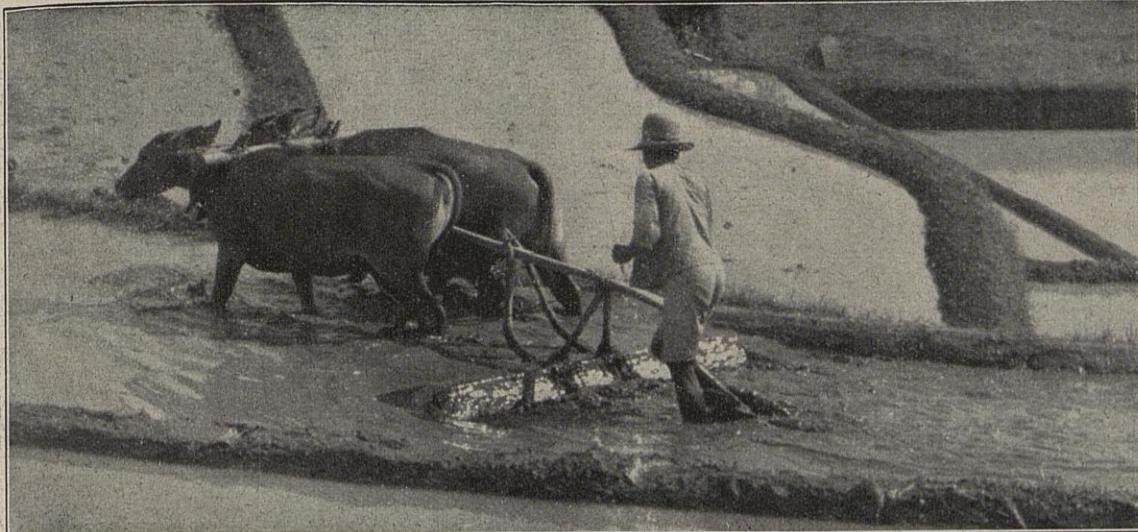
Im New-Yorker Hafen kam es zu einer erbitterten Schlägerei zwischen Besatzungsmitgliedern der französischen „Normandie“ (Hintergrund) und der danebenliegenden englischen „Queen Mary“. Die Franzosen beschuldigten England, Frankreich in einen Krieg hineingezerrt zu haben, der Frankreich nichts angehe. Die Polizei mußte zur Hilfe gerufen werden...



Der Kriegsbericht an der Hauswand.

In der City von New York berichtet Leuchtschrift am laufenden Band in der Nacht über die Kriegsereignisse in Europa.

Acme (2)



Ehe die Briten kamen, war ganz Burma ein friedliches Volk von Reisbauern. 1824 aber besetzten die Engländer einen Küstenstreifen, stießen allmählich immer weiter ins Land vor, bis sie 1886 das Königreich Burma dem Imperium einverleibten. Vor der Weltöffentlichkeit mußte die „bluttriefende Herrschaft und Tyrannie des Königs Thee-Baw“ als Grund zur Eroberung herhalten. In Wirklichkeit herrschte in Burma damals tiefste Ruhe... aber die Engländer lockte dieses an Schäzen so reiche Land.

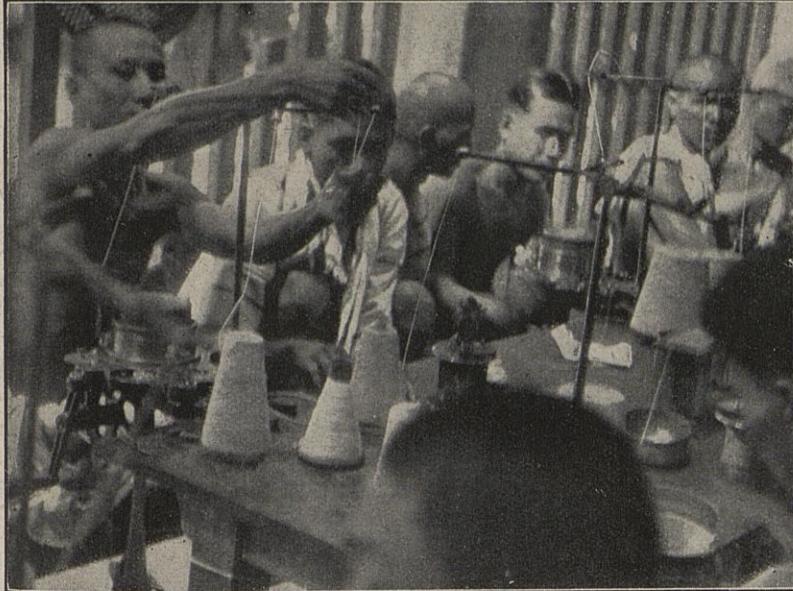
Heute sind die Tommies da. Im Schutze ihrer Gewehre wurde dieses reiche Land nach britischen Methoden kolonisiert. Doch das hochstehende Kulturvolk der Burmesen hat sich niemals den Engländern unterworfen, und der offene Widerstand nimmt ständig zu.



Risse im Weltreich

BURMA wehrt sich!

Zweiter Bericht von Wolfgang Weber

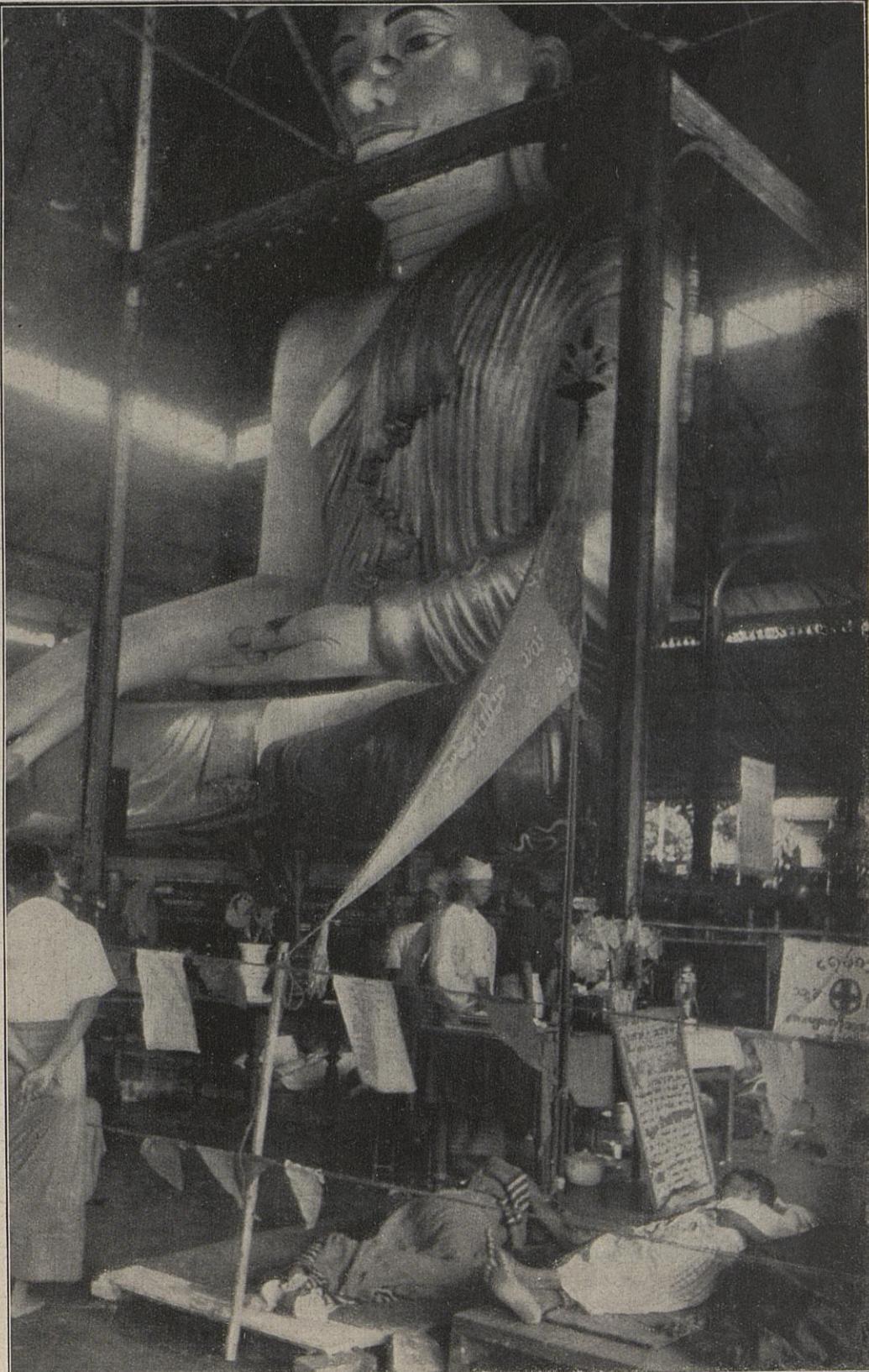


Einstmals freier Bauer, heute schlecht bezahlter Fabrikarbeiter.

Der burmesische Grundbesitz ging immer mehr in die Hände der Nicht-Burmesen über. Die Abgaben wurden immer drückender. Die von den Engländern unterstützte Einwanderung der Inder, die von den mongolischen Burmesen als fremdrässige Eindringlinge angesehen werden, drückte das Lohnniveau.

Doch die Burmesen protestieren: Mit einem Hungerstreik vor den Füßen Buddhas beginnt es.

Aus den Industriegebieten kamen sie nach der Hauptstadt Rangoon, hingen die Nationalfahne im Tempel auf und hungerten...





Boycott!

Ein kleines, aber eindringliches Beispiel dafür, wie die Burmese Englands wirtschaftliche Machtstellung bekämpfen: Statt des ausländischen Streichholzes dienen glimmende Schnüre als Zigarettenanzünder.



Bor dem Tempel, in dem seine Kameraden hungern, liegt ein Sterbender...

Seit vielen Tagen hat er nichts mehr gegessen, bald wird er sterben. Sein Hungertod ist seine einzige Waffe gegen England. Er will durch sein Opfer den Widerstandswillen der Burmese stärken, die für ihre Freiheit kämpfen.

Eine burmese Waffe gegen englische Pistolen: Wehrlose Leiber

stoppen auf Rangoons Straßen den Verkehr. Stundenlang liegen Hunderte von Demonstranten auf dem Asphalt, und keine Drohung der englischen Polizisten bringt sie vom Boden.

Erst Hungerstreik, dann Boykott — jetzt Demonstration gegen England! Die fast 15 Millionen Burmese, die in einem Land leben, das beinahe so groß wie Großdeutschland ist, haben keinen Anteil an den ungeheuren Schäden Burmas, die in der Hand der Engländer sind: Zwei Drittel der Fläche ist mit Reis bebaut, Baumwolle und Kautschuk werden ausgeführt, Erdölquellen fließen, man findet Rubine und Edelsteine, Wolfram, Zinn, Blei und Silbererze, die Edelholzarten sind weltberühmt. Doch die Bevölkerung verarmt immer mehr...



Englands Antwort auf Demonstrationen zeigen Bilder, die die Engländer beschlagnahmt...

„Bei einer Demonstration, die von Engländern mit Hilfe rassefremder indischer Polizisten niedergeschlagen wurde“, erzählt Wolfgang Weber, „wurden diese Aufnahmen gemacht. Sie sollten in einer nationalen burmeseischen Zeitung erscheinen. Aber England wollte vor der Welt verheimlichen, daß es in friedliche Demonstrationszüge hineinschlägt und hineinschießt, mit brutaler Gewalt auch gegen Frauen und Halbwüchsige vorgeht: Die Zeitung, die Platten und Aufnahmen wurden beschlagnahmt. Durch einen Zufall kamen diese Bilder während der aufgeregten Tage in meine Hände.“



Burma ist durch Englands Eingreifen wieder einmal „befriedet“: Häuser brennen, Leichen liegen auf den Straßen; neues Unheil ist über die Burmese hereinbrechen... und Englands Geldsack füllt sich!



„Zwotes Geschütz von links — Feuer!“

Ein Infanteriegeschütz, in dem Augenblick fotografiert, als der Abschuss der Granate das Rohr zurückstößt. P. K. Atlantic - Sommerschuh



„Schuß lag im Ziel!“

P. K. Atlantic - Schlüter

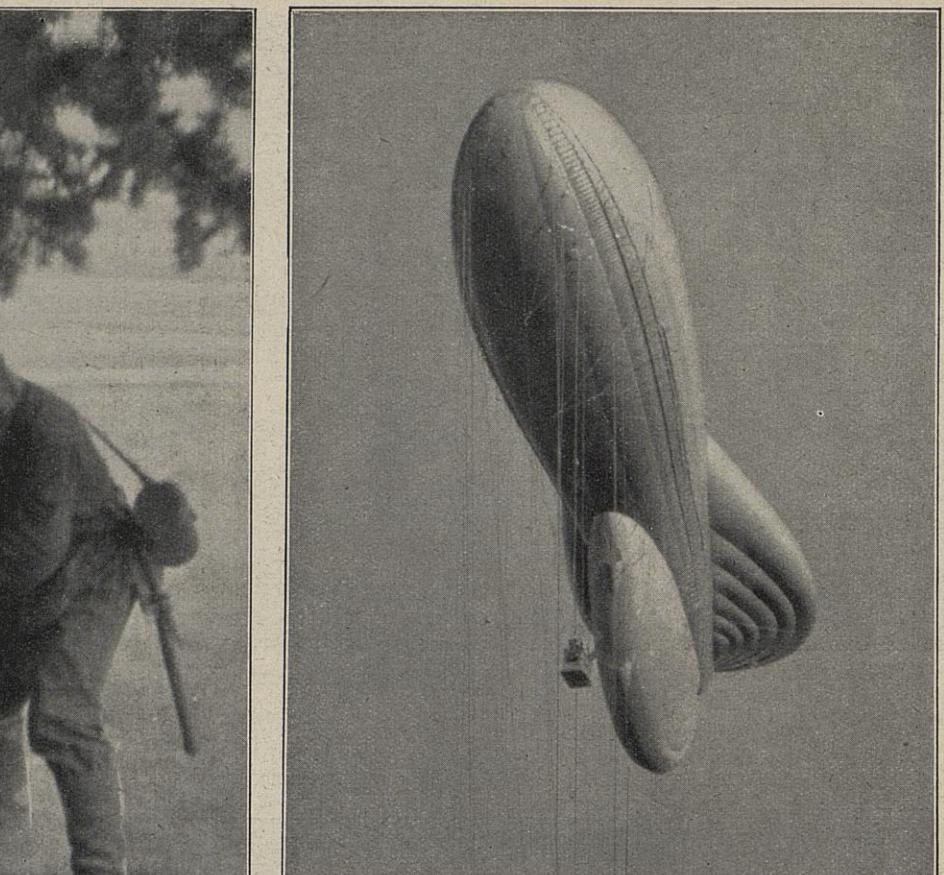
Die Beobachter einer Batterie kontrollieren die Wirkung ihres Feuers. Die überragende Treffsicherheit der deutschen Artillerie und ihr reibungsloses Zusammenarbeiten mit der stürmenden Truppe haben wesentlichen Anteil an dem Sieg in Polen



In einem Gefangenenslager ... Brottempfang.

Durch Feldpost

senden wir für Sie die „Berliner Illustrirte Zeitung“ an jeden Wehrmachtangehörigen. Senden Sie uns seine genaue Feldpostanschrift, dazu Ihren Namen und Adresse sowie als Bezugsgeld für fünf Hefte 1 Mark; Sie können die Bestellung unter Beifügung des Bezugsgeldes aber auch bei Ihrem Buch- und Zeitschriftenhändler aufgeben.



Ein deutscher Fesselballon steigt hoch.

Von seiner Gondel aus werden die Bewegungen des Feindes und die Wirkung der deutschen Waffen beobachtet.

P. K. Atlantic (2)



Stunden, in denen sie ihre Schmerzen vergessen ...

Erich Engel

2

Acrobats, humorists, singers and actresses come to the wounded in the hospital: The hospital care of the KdF. ensures that our wounded soldiers are entertained by film, theater and variety performances.

Tabakkultur



doppelt
fermentiert

48

ERNTEN 35 BIS 37 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGNUMMER R 60/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikationsanlagen unseres technischen Stamm-
werkes in Hamburg-Bahrenfeld nach den neuesten, völlig neuen Methoden hergestellt.
Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß
sämtliche Tabake zweimal fermentiert werden. Die Cigarette wird ausschließlich ohne
Mundstück hergestellt. Doppelte Zigaretten sind aus folgenden Distriziten:

Die Cigaretten sind Musterqualität. Sie sind in der Herstellung auf
methoden, die zu den besten der Tabakqualitäten der Welt gerechnet werden.
Alte, sorgfältig bedenach. Einzigartige Cigaretten.
Gesetzlich erlaubt. Cigarettenfabrikation und neue Fabrikations-
methoden, die zu den besten der Tabakqualitäten der Welt gerechnet werden.
H.F. & PH.F. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

Die sorgfältig - Blatt für Blatt - sortierten Tabake zeigen
deutlich, wie ernsthaft der mazedonische Tabakbauer das
Qualitätserbe seiner Vorfahren verwaltet.

Das lockende Gesicht

Roman von Günter Hocheisen

Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Ina Schönberg nahm Ursulas Kopf in die Hände und begann, sie zu streicheln. „Du hättest sprechen sollen, Ursula. Warum hast du mir nie etwas gesagt? Damals hätten wir noch so viel tun können.“

Ursulas Schultern bebten.

„Antworte mir nicht, Kind“, sagte die Mutter. „Ich hätte es wohl auch nicht anders gemacht. Nur hätten wir damals eben noch etwas tun können — solange es nur um Alexander ging.“

Ursula prallte zurück. „Nur um Alexander? Nur?“

„Ja, richtig.“ Ina Schönberg wischte ihr aus und streckte die Hand nach Skurotkin aus. „Um Sie ging es ja immer auch, Väterchen.“

Er küßte die Hand der Gräfin. „Sie dürfen nicht an mich denken. Auf mich kommt es nicht an“, sagte er gefaßt.

„O doch, wir hätten euch beiden schon helfen können, Aber jetzt —“

„Was ist mit Dilbeek?“ rief Ursula.

Die Gräfin blickte sich suchend um und sprach noch immer nicht von Dilbeek. Sie fragte: „Wo ist Hussein?“

„Er ist Dilbeek gefolgt“, berichtete Skurotkin.

„Und Dilbeek?“

„Ist Poska nachgefahren.“

Ina Schönberg schloß die Augen. „Das ist nicht gut —“

Sicher weiß Dilbeek eine Hilfe.“ Ursula suchte mehr sich als die Mutter zu beruhigen. Aber diese rief: „Niemand kann so wenig wie er helfen!“

„Was hat Poska verlangt?“ fragte Skurotkin dringender.

„Was will er, Mutter?“

Die Gräfin zuckte die Achseln. „Es ist gleichgültig. Was er will, kannst du ja doch nicht tun.“

Ursula sah sie erstaunt an. „Ich? Was will er denn von mir?“

Ina Schönberg wehrte wieder ab. „Nein, Kind — nein. Nicht du. Wir, wir alle. Aber es ist ja unmöglich. Es hat keinen Sinn, von seinem Wahnsinn zu sprechen. Wir können nichts tun. Wenn wir ihn anzeigen — ich kann es nicht, weil ich dabei für mich nichts wage. Er reißt Sie hinein, Väterchen, und Alexander und — Dilbeek. Kann ich das tun?“

Erschöpft hielt sie inne. Sie löste Ursulas Arme von ihrem Hals und stand auf. „Ich kann nicht mehr. Wir fahren jetzt nach Hause, Ursula.“

„Bitte, Gräfin, lassen Sie Ursula bei mir“, bat Skurotkin. Er wollte nicht, daß Mutter und Tochter sich durch Fragen und Schweigen und halbe Antworten zerstörten, und noch weniger wollte er, daß sie in der Erregung dieser Nacht sich mehr sagten, als am Morgen gut sein würde. Denn aus der Art, wie die Gräfin Poska nach Dilbeek gefragt hatte, und aus ihrem Versuch, mit Ursula nicht über Dilbeek zu sprechen, hatte er herausgespürt, daß die Gräfin in Dilbeek nicht immer nur den Mann gesehen hatte, der zu ihrer Tochter gehörte.

„Bei Ihnen soll Ursula bleiben?“ fragte Ina Schönberg.

Er nickte. „Ich möchte noch mit ihr sprechen. Und Ihnen, Gräfin, wird es gut tun, allein zu sein.“

„Gut tun?“ Sie lächelte müde. „Nun, zumindest bin ich es gewöhnt. Ja, Ursula, bleib' hier, wenn du willst. Ich kann nicht mehr. Ich kann einfach nicht mehr.“

Ursula sah fragend von der Mutter zu Skurotkin. Die Gräfin küßte sie. „Es ist das beste, Kind. Ja.“

Sie gab Skurotkin die Hand, nickte ihm in der Tür noch einmal dankbar zu und ging mit langsamem, schleppenden Schritten hinaus. Ja, es mußte wohl so sein, daß sie mehr in sich abzumachen hatte als nur das, was Poskas Aufstauen ihr gebracht hatte. Und bei dem anderen konnte ihr niemand helfen, das mußte sie ganz allein mit sich zur Klarheit bringen. Und doch hoffte Skurotkin, daß er auch dazu der Gräfin vielleicht einmal ein gutes Wort sagen könnte.

Skurotkin löschte das Licht, ging Ursula voraus in den Hausrat, verschloß hinter ihr die Tür und begann hinaufzusteigen. Sie folgte ihm unter das Dach in seine Behausung.

Von der schrägen Decke hing ein kleiner messingner Leuchter herab, wenige abgegriffene Bücher lagen in einem Regal, das sich neben dem Bett unter einem niedrigen Fenster duckte. Ein alter, zerschlissener Sessel stand vor einem dreibeinigen Tischchen, das von einem Holzklötz gestützt und geradegehalten wurde. Daneben ein Diwan mit einer schönen, bunten kaukasischen Decke. An den Wänden hingen in schmalen hölzernen Leisten vergilzte Fotografien, die das alte Petersburg zeigten, eine Newa-Brücke, den Platz vor dem Winterpalais, die Oper und die schmale Gasse mit hochgegabelten Patrizierhäusern, in der Skurotkin einst gewohnt hatte.

Skurotkin legte seine feinen und sehr schwachen Hände auf Ursulas Schultern und zwang sie mit einem ganz sanften Druck, sich zu setzen. Dann ging er in den Winkel seiner Dachkammer, der ihm als Küche diente, zündete den Spiritusofen an, füllte Wasser in einen kleinen kupfernen Kessel und schüttete Kaffeebohnen in eine türkische Mühle. Während er ihren langen Arm im Kreise um den schlanken Messingzylinder mit seiner feinen Ziselierung führte, sah er ruhig und gütig das Mädchen an. Ursula hielt den Kopf gesenkt, nur manchmal warf sie aus dem Winkel der Augen einen schnellen, scheuen Blick auf den alten Mann.

Erst als der Kaffee bereit war, als Ursula ihre Tasse genommen und getrunken und er sich nahe zu ihr gesetzt hatte, begann er zu sprechen, und er erzählte ihr, wie er unwissentlich Poskas Helfer geworden war. Es war eine einfache und traurige Geschichte. Was Skurotkin nicht wußte, ergänzte Ursula, sie übersahen jetzt vollkommen den Zusammenhang.

Unter denen, denen Skurotkin half, war lange Zeit auch der „Major“ gewesen. Skurotkin fragte nicht viel danach, ob der „Major“ wirklich der Armee des Zaren angehört hatte — er war ein Landsmann und war in Not. Eines Tages kam der „Major“ aber, um Geld zu bringen, statt es zu nehmen. Skurotkin wußte schnell, es hilfreich zu verwenden, und gab sich damit zufrieden, daß der „Major“ es von einem ungenannten Gönner erhalten zu haben behauptete. Ein andermal brachte der „Major“ Poska mit in den „Roten Pelikan“; die Gräfin war damals verreist. Poska kaufte ein Zahnewehmittel, und später ließ er sich noch öfter durch den „Major“ das gleiche Mittel besorgen. Ursula sah ihn einmal mit dem „Major“ auf der Straße und hörte damals von Skurotkin, daß dieser häßliche Mensch kleine Filmrollen spiele. So kam sie dazu, später auch Alexander von ihm zu erzählen, und dieser hatte ihr — noch ohne den Mut zur vollen Wahrheit — gesagt, daß einmal der Verdacht gegen Poska bestanden habe, er handele mit Rauschgeisen. Ursula hatte Skurotkin von diesem Verdacht erzählt, aber er hatte sie beruhigt, und obgleich Skurotkin allen Menschen gegenüber unwahrscheinlich gutgläubig war, hatte sie sich damit zufrieden ge-

geben. Poska war ihr damals unwichtig, er war längst aus der Filmarbeit entfernt worden. Jetzt sah sie, wie sehr es ihr hätte auffallen müssen, daß Alexander trotzdem von ihm sprach, sich — wie er damals sagte — flüchtig an ihn erinnerte.

Der „Major“ hatte die Verbindung zu Skurotkin weiter gepflegt, hatte Schach mit ihm gespielt und wieder Geld für Skurotkins Schüblinge gebracht, und eines Tages hatte er ihn gebeten, Briefe für ihn anzunehmen. Da er keine Wohnung besaß und hier und dort bei Freunden logierte, war es verständlich, daß er unter einer festen Adresse zu erreichen sein wollte. Es kamen viele Briefe, es kam auch dann und wann ein Päckchen — Skurotkin nahm sie in Empfang, und der „Major“ holte sie ab.

„Es kommt auf mich nicht an“, sagte Skurotkin, als er seine Beichte beendet hatte, noch einmal zu Ursula, wie er es schon zu der Mutter gesagt hatte. Die weite Bewegung seiner Arme, mit der er all dies von sich schob, schien zugleich ihn selbst und sein ganzes Leben in eine unendliche Ferne zu rücken. „Mich bekümmert viel mehr, ob du bis an dein Lebensende auf Tod und Verzweiflung zu Alexander halten mußt?“

„Väterchen Stanislaus“, flüsterte Ursula, „ich war jetzt mit ihm ganz allein, und ich war ganz für ihn da — völlig für ihn da wie nie zuvor.“

„Ich verstehe dich.“

„Ja“, sagte sie, „und das war, weil ich ihm versprochen hatte, seine Frau zu werden. Weil ich ihn nicht verlassen wollte.“

Sie warf sich auf den Diwan zurück. Er nahm von seinem Bett die wollene Decke und breitete sie über das Mädchen. Sie war viel ruhiger, als sie es gewesen war, während sie zu Dilbeek über Alexander sprach. Da hatte sie leidenschaftlich noch einmal in ihr Gefühl zurückgerufen, was damals am Strand geschehen war. Nun sah sie es deutlicher. Sie sagte:

„Ich habe Alexander glauben lassen, daß alles gut sei zwischen uns; er war glücklich. Und dann konnte ich nicht mehr und habe ihm gesagt, daß es nicht geht. Wenn ich nun wieder zu ihm gehe, um ihm zu helfen, versteht er es falsch. Aber wenn ich ihn in seiner Not allein lasse und er nicht tut, was Poska will, dann denunziert ihn der bestimmt. Nur einfach aus Rache, und weil er nicht vertragen kann, daß ein Mensch anständig und in Freiheit lebt. Poska ist so häßlich, daß er einfach keine Wahl hat. Er muß alle unglücklich machen, die er nur finden kann. Das ist ihm viel, viel wichtiger als seine Geschäfte. Die sind für ihn bestimmt nur ein Mittel, Menschen ins Unglück zu bringen.“

Skurotkin nickte. Es mochte sein, daß Ursulas heller, junger Instinkt richtig sah, was Poska zu dem Verbrecher gemacht hatte, der er war. Nur half es nicht viel, das zu wissen. Es sprach Poska nicht frei.

Ursula richtete sich auf und sah hochgereckt auf dem Diwan. Ihr Scheitel berührte fast den schwarzen Balken, der sich schräg unter der niedrigen Decke hinzog. In einer Ruhe, die nun schon unnatürlich war, sagte sie bestimmt: „Nur wenn jemand Poska erschießt, ist Alexander gerettet. Wenn du an meiner Stelle wärst, Väterchen Stanislaus, würdest du das tun?“

Skurotkin verbarg sein Erschrecken. Er stand vor dem Muttergottesbild, das neben der Tür hing, und rückte ein wenig an den blässen Stiefmütterchen, die es schmückten. Seine schmale Brust hob sich in einem unhörbaren Seufzer.

„Nein, Ursula“, sagte er, ohne das Mädchen anzusehen. „Wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich es nicht tun.“



Einsätze kosten 70 Pf. das Stück

LELIA - PU DER

RM 0,90, 1,35

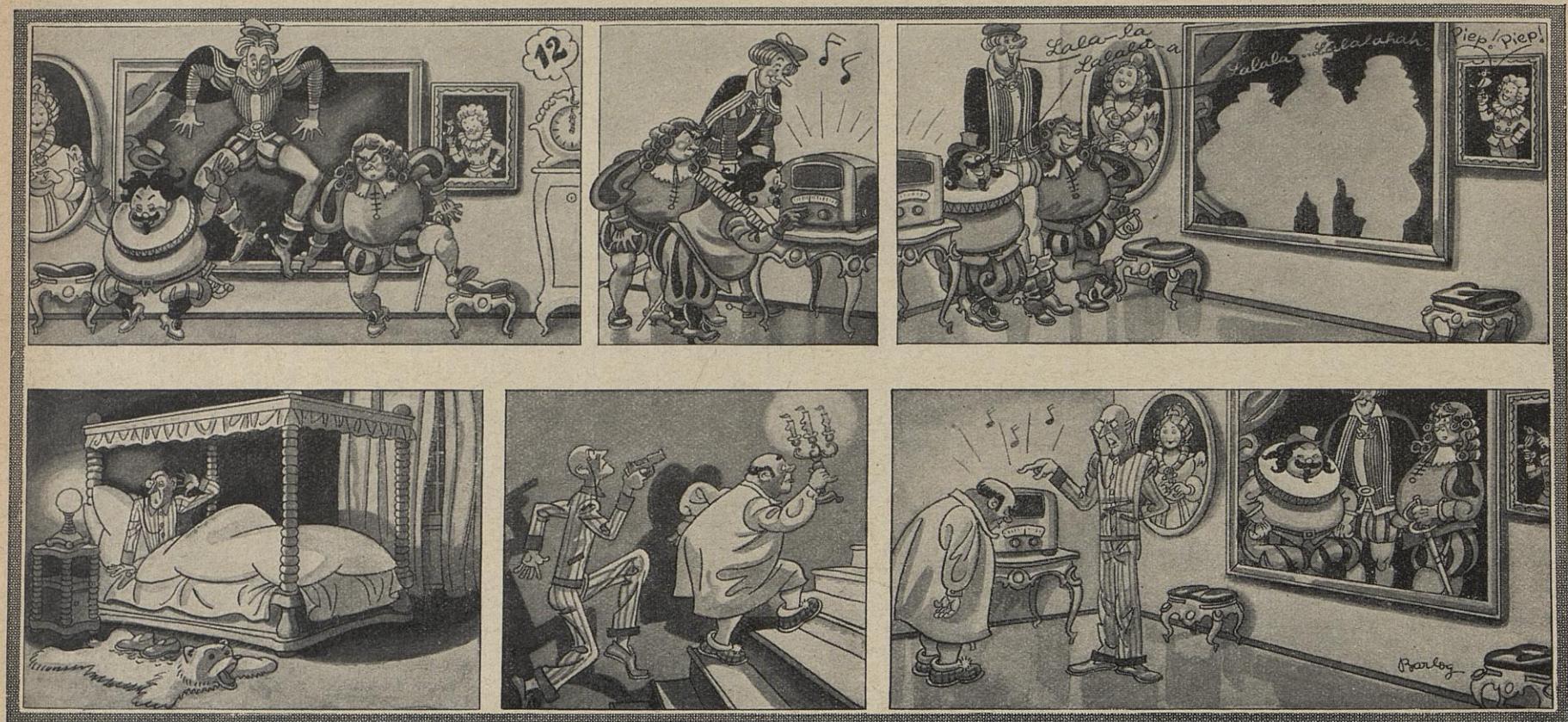
LELIA - CREME

RM 1.—, 2,25



In Wirklichkeit ist diese Dose viel hübscher, als sie hier im Bild gezeigt werden kann; jeder Händler wird das bestätigen und Ihnen auch gern die ungewöhnlich preiswerte Lelia-GOLDIN-Dose vorlegen. Sie werden dann selbst finden, wie handlich sie ist, wie gut sie schließt und wie leicht sich bei ihr die verschiedenen Einsatzte auswechseln lassen. Die Farbenwahl ist Ihnen leicht gemacht – jedes gute Fachgeschäft führt unsere Lelia-Kassette, bei der Sie die verschiedenen Töne im Original untereinander vergleichen und erproben können, so daß Sie stets den „feinpudrigen“ Lelia-Compact in der richtigen Farbe bekommen:

Für jeden Typ der richtige Teint!



Gezeichnet von Barlog

Copyright 1939 by Deutscher Verlag,
Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

In der Geisterstunde: Die Abenteuer der fünf Schreckensteiner

15. Nächtliche Ruhestörung

„Aber was dann?“ schluchzte sie. „Ich kann doch nicht in meinem Gewächshaus meine Samen impfen und mit den Hunden spielen, ich kann doch nicht zum Schwimmen rausfahren und mit der Mutter gemütlich im Garten sitzen, wenn ich weiß, daß Alexander dem Posta ausgeliefert ist. Grade weil ich ihn nicht mehr so liebe, muß ich zu ihm halten...“

Väterchen Stanislaus schüttelte langsam den weißen Kopf. „Ein Mann muß es überwinden können, daß eine Frau von ihm geht. Und wenn er noch kein Mann ist, und Alexander ist noch kein Mann, so wird er daran zum Manne reisen.“

„Im Gefängnis! Ach, Väterchen, verstehst du mich wirklich nicht?“

„Ich verstehe dich, Ursula. Ich möchte nur, daß du dich nicht zu sehr um das quälst, was hier die Liebe zu sagen hat. Das ist Schicksal.“

Ursula kauerte sich zusammen. „Um Dilbeek mache ich mir nicht so viel Sorgen. Er kann sich helfen, er ist ein Mann. Aber wenn ich ein Mittel wüßte, daß Alexander nichts mehr mit Posta zu tun haben muß! Das würde dann gutmachen, daß ich von ihm fortgegangen bin.“ Es war immer wieder das gleiche, was sie quälte.

Skurotkin holte sich einen Schemel und setzte sich dicht neben Ursula. Er nahm ihren Kopf und lehnte ihn an seine müden Knie. „Kannst du dich noch erinnern, wie deine Mutter einmal mit mir unzufrieden war und wollte, daß ich fortginge?“

„Ja, Väterchen.“

„Und weißt du noch, was du damals getan hast? Du warst noch ein kleines Mädchen.“ Ursula nickte.

„Ich sehe dich noch genau vor mir. Es war unten im Kontor. Du trugst ein Kleid mit einem schottischen Muster und eine kleine rote Kappe auf dem Haar. Du hattest einen ganz heißen roten Kopf und hast mit der Faust auf den Tisch geschlagen. Deine Mutter war ganz fassungslos, und du hast dann gerufen: „Wenn du Väterchen wegschickst, gehe ich auch!“ Weißt du noch, Ursula?“

„Ja, Väterchen. Und dann bist du geblieben.“ Sie sah ihn glücklich an.

„Aber nicht, weil deine Mutter mich nun doch wieder wollte, und weil ich gern Puder mache und Krempe bereite. Ich bin nur deinetwegen geblieben. Wenn du manchmal zu uns ins Geschäft kamst und mir erzählst hast, wenn du zu mir herausgekommen bist und wir zusammen Tee getrunken haben, dann war das in all diesen Jahren das Schöne in meinem Leben, und dafür bin ich geblieben.“

„Darum, Väterchen? Das habe ich nicht gewußt.“

„Eigentlich ist es auch jetzt nicht nötig, daß ich dir das sage.“

Sie fasste nach seiner Hand und legte sie an ihre Wange. „Es ist sehr schön. Ich bin doch so schrecklich allein. Der Vater ist tot, und der Graf Hasso, das war doch gar nichts. Und Mutter plaudert mit allen Leuten und ist nett zu ihnen, aber sie ist so oberflächlich.“

„Nein, Ursula, das ist sie nicht“, widersprach Skurotkin.

„Dann kann sie es eben nicht zeigen“, flüsterte Ursula.

Skurotkin legte sie mit einer leichten Bewegung zurück, bettete sie in die Kissen, breitete wieder die Decke über sie, strich ihr noch einmal über das Haar und sagte: „Jetzt bleibst du hier, Ursula. Ich schlafe unten im Kontor. Du bist jetzt ganz ruhig. Niemand wird dich hier finden, niemand wird dich stören. Und morgen, wenn du ausgeschlafen hast, werden wir den Weg gefunden haben.“

Er löschte das Licht und zog leise die Tür hinter sich zu.

Als Dilbeek hinter Postas Wagen herfuhr, war er sich durchaus nicht klar, ob es richtig war, dem Vogelköpfchen zu folgen, und was er tun sollte, sobald Posta sein Ziel erreicht hatte. Keinesfalls zwar konnte es schaden zu wissen, wohin Posta sich wandte. Vielleicht auch könnte er ihn noch einmal stellen und noch einmal den Versuch machen, ihn dazu zu bewegen, daß er von Alexander und dem Kreis der Drogerie abließ. Aber Dilbeek wußte nicht, ob es dazu kommen würde. Was ihn bestimmte, dem Verbrecher zu folgen, war nicht ein aus dem Verstande geborener Plan. Ueber die unwiderstehliche Macht, die ihn trieb und lockte, konnte er sich auch, da sie ihn völlig beherrschte, in diesem Augenblick keine Rechenschaft ablegen. Er sah nur wieder in aller Deutlichkeit das grauenerreigende Gesicht dieses Menschen vor sich, dem bei seinen verbrecherischen Plänen jedes Mittel recht war, der mit satanischer Wollust Existenz vernichtete und Menschen, vor denen ein volles, gesundes und sauberes Leben lag, zerbrach.

Je deutlicher vor seinem inneren Auge diese abschreckliche Grimasse stand, um so leidenschaftlicher erhob sich in ihm der Drang, nicht untätig zu bleiben, zu handeln — nicht Alexanders wegen und auch nicht um Ursula zu helfen, er dachte auch nicht an sich. All solche Überlegungen spielten in ihm gar keine Rolle. Er folgte dem Verbrecher, wie der Jäger dem Wolf folgt, der in die Herde eingebrochen ist und seine Opfer geschlagen hat. Was half es den Opfern, wenn der Wolf gestellt wurde? Sie wurden nicht wieder lebendig. Aber man verfolgte trotzdem den Wolf und ließ ihn nicht los, bis er gefällt war.

So war Dilbeek wieder völlig in den Bann der dunklen Kräfte gezogen, die ihm vor einigen Wochen in dem Vorgesicht, das ihn jäh überfiel, Postas Ende gezeigt hatten. Er sah wieder diese Szene vor sich, in der aus dem Nichts heraus auf seiner Straße die beiden Männer standen und geisterhaft die Arme gegen einander hoben. Wieder sah er das Blitzen des Stahls in der Hand des einen, sah den andern taumelnd zu Boden sinken, und wieder rann aus der Schläfe des Gestürzten der Strom von Blut. Und auf einmal hob sich seine Brust in einem tiefen Atemzug, und er kostete aus, wie es sein mußte, nicht mehr bettelnd vor einem

Agathe — das reizende Kind!



Gezeichnet von F. Erich

Copyright 1939 by Deutscher Verlag,
Berlin. Jeder Nachdruck verboten.II. Erlebnis:
Der praktische Schleier

Im Aroma wirklich
guter Cigaretten
entdecken Sie immer
neue Feinheiten



ATIKAH
führt
als
meistgerauchte
5 Pfg.-Zigarette
Deutschlands

Nur wer
„besser“ raucht,
raucht gut!

Kleine Ausgaben — Große Wirkungen

Eine wirklich kleine Ausgabe! Nur 9 Pfennige für 1 Dutzend der bekannten guten Marken-Druckknöpfe „PRYM'S Zukunft“. Gibt es einen anderen so preiswerten und zuverlässigen Kleiderverschluß?

Die große Wirkung aber — ist dies schöne Kleid, das seinen guten Sitz der PRYM-Naht (alle 1 1/2 cm ein Druckknopf!) zu verdanken hat. Denken Sie an die PRYM-Naht, wenn Sie schneidern oder schneidern lassen! Mit PRYM-Druckknöpfen — zuverlässig schließend und doch schnell zu öffnen — wird Ihnen alles wunderbar gelingen!

PRYM'S ZUKUNFT
DRUCKKNOPF VON WELTRUF

WILLIAM PRYM, Stolberg/Rhld.
Größte Druckknopf- und Nadelfabrik der Welt.
Über 3000 Arbeiter und Angestellte.

Schurken zu stehen, nicht mehr auf der Jagd nach ihm zu sein, sondern den Fuß auf den Besiegten zu setzen. Alles in ihm wurde von der Empfindung überwältigt, Sieger über den Verbrecher zu sein, der mit rohen, erbarmungslosen Händen in fremdes Leben griff und es schuldig machte. In dieser Empfindung fühlte er sich befreit von einer qualvoll niederdrückenden Last, empfand er sich als Vollstrecke eines Urteils, das lange gesprochen war.

Das Knirschen der Bremse riß ihn hoch.

Etwa fünfzig Meter vor seinem Wagen hielt der andere, aus dem Poska stieg. Sein eigener Schoßför hatte geistesgegenwärtig in dem Augenblick, als der vordere Wagen die Fahrt verlangsamte, die Scheinwerfer gelöscht. Poska bezahlte seinen Schoßför und sah sich nicht um, offenbar hatte er nicht bemerkt, daß ihm jemand folgte.

Der erste Wagen fuhr an und wendete, um an Dilbeck vorbei zurückzufahren. Poska trat an den Zaun, der das Rahnsdorfer Waldgrundstück umgab. Er schien einige Schwierigkeiten zu haben, das verrostete Schloß zu öffnen, und als er es geöffnet und das Grundstück betreten hatte, gelang es ihm nicht, die Tür wieder zu verschließen. Er gab seine vergeblichen Bemühungen auf und verschwand gegen die in der Dunkelheit kaum erkennbare Baracke hin in den Wald.

Dilbeck schritt an dem Zaun des Grundstücks entlang und trat durch die nicht wieder verschlossene Pforte ein. Er sah durch die undichten Rägen eines Holzladens, wie in dem Haus Licht gemacht wurde, und ging auf die Tür zu. Der Hund, der während der ganzen Fahrt regungslos zu seinen Füßen gelegen hatte, folgte ihm stumm.

XVII.

Am Morgen nach dieser Nacht.

Die Zimmervermieterin Elfriede Ziegenbein hatte ihren Mann mit Frühstücksbrot und Thermosflasche auf den Weg zu seiner Versicherungsgesellschaft gebracht und machte sich nun an die Lektüre der Zeitung. Dann begab sie sich mit dem Frühstückstablett zu der Tür ihres Mieters.

Sie lauschte angestrengt.

Es war schon eine Viertelstunde über die richtige Zeit, aber im Zimmer rührte sich nichts. Komisch. Der war doch sonst so pünktlich? Sie stellte das Tablett hastig und klirrend auf den Fußboden, sie war eine leicht erregbare Dame. Sie rückte den Zwider zurecht und guckte stirnrunzelnd durch das Schloßloch. Aber sie konnte mit aller Mühe nur entdecken, daß die Vorhänge noch vorgezogen waren. Sie klopfte vorsichtig mit dem Ellbogen, klopfte kräftiger, und als keine Antwort kam, öffnete sie die Tür.

Einen Augenblick war sie sprachlos.

„Herrjeh, wie Sie mich erschrecken!“ schrie sie auf. „Was machen Sie denn?“

Alexander saß, die Ellbogen aufgestützt, in Hemdsärmeln im halbdunklen Zimmer am Tisch unter der grünen Hängelampe.

„Haben Sie etwa im Sitten geschlafen?“

Alexander rieb sich die Augen. „Was wollen Sie denn, Frau Ziegenbein?“

„Was ich will?“ Die Wirtin fing an, sich zu ängstigen. „Aber Herr Mülhaus! Ich will doch nichts Böses! Ich will, daß meine Mieter nachts im Bett schlafen! Wer schläft, der sündigt nicht, Herr Mülhaus! Ich habe doch nicht umsonst den schönen Spruch übers Bett gestickt.“ Und sie wies auf das Erzeugnis ihrer fleißigen Hände, das über dem Bett seine Lehre in rotem Kreuzstich verkündete. „Was war denn nur los? Erst klingelt es mitten in der Nacht am Telefon, und ich muß aus dem Bett, ich tue das ja gern für Sie, aber was glauben Sie, wie Ziegenbein geschimpft hat — —“

„Ich habe Ihnen ja schon immer vorgeschlagen“, unterbrach Alexander sie ungeduldig, „das Telefon in das Zimmer legen zu lassen.“

„Aber das geht doch nicht, Ziegenbein will doch eine Kontrolle haben. Wir haben ja auch unsere Erfahrungen, Herr Mülhaus, wir vermieten seit zwanzig Jahren. Warum sind Sie denn weggerannt in der Nacht? Und kaum hab' ich mich auf die Seite gelegt, da kommen Sie wieder nach Hause und machen einen Krach — —“ Und dann klingelt das Telefon noch einmal — —“

„Das war immerhin erst vier Stunden später.“ Alexander erhob sich und ging mit schweren, müden Schritten an das Fenster, um die Vorhänge zu öffnen.

„Wollen Sie mir nicht wenigstens sagen, wo Sie waren?“ Frau Ziegenbein stellte ihr Tablett ab und setzte sich an den Tisch. Jetzt sollte er ihr mal sein Herz ausschütten. Etwas stimmte da nicht, und vielleicht konnte man ihm doch helfen. „Kommen Sie, Herr Mülhaus, ich gebe Ihnen schon Kaffee ein. Jeder kann doch mal einen Menschen brauchen, der ihn versteht und auf den er sich verlassen kann.“

Alexander drehte ihr den Rücken zu und sah aus dem Fenster. Vor seinen übernächtigten Augen verschwamm der große Lindenbaum, der zwischen den Mauern der Häuser im Hof stand, zu einem bösen Schatten. „Wieviel Uhr ist es denn überhaupt?“ fragte er.

„Viertel nach acht!“

„Dann komme ich ja sowieso zu spät ins Atelier. Ich muß mich jetzt umziehen, Frau Ziegenbein.“

Frau Ziegenbein legte ihr Doppeltuch auf die gefalteten Hände. „Sie wollen mich ablenken, Herr Mülhaus — nun mal ruhig raus mit der Sprache! Ich muß Ziegenbein doch etwas sagen, wenn er nach Hause kommt. Er ist doch so misstrauisch und duldet keine dunklen Sachen. Er sagt sonst sicher, daß Sie ziehen müssen.“

Alexander zuckte die Achseln, trat an den Tisch und stürzte den Kaffee hinunter.

Frau Ziegenbein fuhr ruhiger fort: „Moral muß sein, und der Kerl, der mich heute nach zweimal am Telefon angeschrien hat, weil ich nicht gleich gesprungen bin, der hat mir keinen moralischen Eindruck gemacht. Das war kein Herr. Ein Herr spricht anders mit einer Dame.“

Plötzlich richteten sich ihre Augen auf Alexanders Jacke, die über einem Stuhl hing und auf die nun die Helligkeit des Tageslichtes fiel. Sie erhob sich, nahm das Kleidungsstück vom Stuhl und trat unter das Fenster.

„Was ist denn das für ein Fleck? Den haben Sie doch gestern nicht gehabt?“

Sie rieb an der Jacke, befeuchtete den Zeigefinger und fuhr über die Stelle am Ärmel, die ihre Aufmerksamkeit erregte. Dann schrie sie: „Das ist ja Blut!“

Alexander versuchte, ihr die Jacke aus der Hand zu reißen, aber sie hielt sie fest. Jetzt hatte sie wirklich Angst. „Herr Mülhaus! Das muß aufgeklärt werden!“

Alexander hob müde die Arme. „Das muß gereinigt werden, Frau Ziegenbein. Aufzulären ist da nichts. Ich habe einen Autounfall gehabt.“



*Fröhlichkeit
am Fuße...*

... heißt: Freude an seinem Aussehen, Freude an seiner Paßform, Freude an seiner Materialgediegenheit, Freude an seiner Preiswürdigkeit. Freude am Schuh heißt weiterhin: Freude an seinem Dienst am Fuße. — *LIBELLE-SCHUHE* sind solche freudenbringende Schuhe. Sie sind wahre Schmuckstücke deutscher Schuhkunst. Sie haben jene äußeren und inneren Werte, welche die Frauen lieben und schätzen.



Modell
Gewisa



Bezugsquellenachweis: Libelle-Schuhfabriken
Philipp Rothhaar, Waldfischbach (Saarpfalz)



★ Haarausfall kann verhindert — schwacher, sich lichtender Haarwuchs kann wieder zu neuem Leben erweckt werden. Auxol ist ein nach besonderem Verfahren (auf Basis herabgesetzter Oberflächenspannung) hergestelltes neuartiges Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. Es bringt vorzeitigen Haarausfall zum Stillstand und regt in Rückbildung begriffene, aber noch lebensfähige Haarwurzeln zu neuer, kräftiger Entwicklung an. Mit Auxol behandeltes Haar wächst stark und elastisch nach und hat Glanz und Fülle. In jedem Fachgeschäft erhältlich. RM. 1.90 u. 3.—

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

W 11033

„Nein — wirklich? Einen Autounfall?“

„Das heißt — nicht ich“, fuhr Alexander fort, „aber da war jemand übersfahren worden, da habe ich mit angefaßt. Daher muß das wohl gekommen sein. Ich habe das gar nicht bemerkt.“

„Und das erzählen Sie mir nicht gleich? Das stand ja auch gar nicht in der Zeitung!“

„Das kann noch gar nicht in der Zeitung stehen.“

Die Ziegenbein sah ihn zweifelnd an. „Wollen Sie mich nur wieder ablenken?“

Alexander seufzte. „Ich will gar nichts, Frau Ziegenbein, als daß Sie mich jetzt endlich allein lassen. Sonst ziehe ich mich hier vor Ihren Augen um!“

Alexander setzte sich auf sein Bett und zog die Schuhe aus. Und da er Anstalten mache, sich auch noch weiter auszukleiden, ging sie endlich zur Tür.

Zwischen Besorgnis und Misstrauen hin und hergerissen, sagte sie: „Es wird sich ja zeigen, ob Sie Vertrauen zu mir haben. Ich bin ein guter Mensch, Herr Mühlhaus. In Ihnen steckt auch ein guter Kern. Wenn vielleicht jemand von der Polizei kommt — also ich habe das mit dem Auflösen nicht so gemeint, alles was recht ist, ich verpfege Sie nicht.“

Die Ziegenbein ging, und Alexander betrachtete noch einmal den grauen Rock und den blutigen Fleck am Ärmel.

Da war nun nichts mehr zu machen.

Er zog sich an und verließ leise, um die Wirtin nicht wieder aus der Küche zu locken, die Wohnung. Er ging über die Straße zu der gewohnten Haltestelle der Untergrundbahn — und ging an ihr vorbei.

Wohin geht ein junger Mensch, der keinen Rat mehr weiß? Was tut er? Um hundert Menschen geht er vorbei. Sie sehen ihn an und spüren nicht, daß bei jedem Schlag seines Herzens ein schwerer, schmerzender Hammer nur immer den einen furchtbaren Rhythmus dröhnt: Kein Rat! Kein Rat! Kein Rat!

Der Freund, für den er einmal tat, was die Wurzel von allem Unglück war, feiert auf den Rennbahnen seine Triumphe, die Mädchen laufen ihm nach, und er schreibt manchmal eine Ansichtskarte, die ihn im Schmuck eines Lorbeerkränzes zeigt. Die Eltern leben nicht mehr. Wo sind die Geschwister? Der Bruder verkauft Automobile in der Türkei. Mit der Schwester hat Alexander sich nie verstanden. Er denkt an den gütigen alten Mann, der im „Roten Pelikan“ zu finden wäre, aber er hat eine tiefe Scheu, einen Fremden zur Teilnahme zu zwingen, und sei es auch nur, ihn zu zwingen, daß er zuhört.

Er ist schon an der vierten oder fünften Untergrundbahnhofstation vorübergelaufen, und der Bogen, in dem die Gedanken um Ursula kreisen, wird immer enger. Aber nichts ist so furchtbar, wie bei dem Mädchen, das man liebt, Hilfe zu suchen. Das man liebt? Ja. Aber das einem nur darum gehört hat, weil man sie überrannt hat — vielleicht war in ihrer Hingabe auch Mitleid.

Und dennoch stürzt Alexander in die Telefonzelle, an der er in diesem Augenblick vorbeigeht, und wählt, ohne sich zu bestimmen, die Nummer von Ursulas Wohnung. Das Hausmädchen meldet sich: Ursula ist nicht da.

Alexander lacht bitter auf — natürlich, wenn man sie braucht, ist sie nicht da. Es scheint ihm völlig unmöglich, daß er noch ein zweites Mal versuchen wird, Ursula zu erreichen. Er springt auf einen Omnibus, auf dessen Schild an der Stirnseite er das Wort „Bahnhof“ liest. Er weiß nicht einmal, welcher Bahnhof es ist, von dem er aus der Einsamkeit dieser großen Stadt fliehen wird.

XVIII.

Während Ursula noch oben in Skurotkins Kammer schlief, und ehe noch die Rolläden der Drogerie hochgezogen waren, räumte Skurotkin im Geschäft auf. Er kramte in Fächern und Regalen und ordnete die Lieferrechnungen, die die Gräfin auf dem Schreibtisch in großer Unordnung zurückgelassen hatte. Kopfschüttelnd betrachtete er noch einmal die Kognakflasche und das Glas, die auf dem Schreibtisch standen. Es war wirklich nur die ganz gewöhnliche Kognakflasche, die immer für den Fall bereit stand, daß ein Kunde sich für keins ihrer vielen Mittel gegen Uebelkeiten und Grippe entschloß und einfach um einen Kognak bat. Den bekam er dann gratis und kaufte zum Dank doch ein Mittel. Und das Glas war ein ganz gewöhnliches Glas, sauber und offenbar unbenuzt. Er beschloß, die Gräfin danach zu fragen, und stellte Glas und Flasche fort. Dann setzte er sich in das Laboratorium und wog Walrat, Wachs und Rosmarin-Öl für einen neuen Krem ab.

Um sieben Uhr rief Dilbeek in der Drogerie an und fragte, ob er Skurotkin sprechen könne. Als Skurotkin ja sagte und als Dilbeek auf seine weitere Frage hörte, daß Ursula nicht zu Hause, sondern in der Drogerie sei, bat er Skurotkin, zu ihm ins Hotel zu kommen.

Skurotkin machte sich sofort auf. Der Weg zu dem großen Hotel in der Budapest Straße war kurz. Der alte, überaus bescheiden gekleidete Mann, der zu so früher Stunde erschien, wäre vielleicht zunächst mit einem Misstrauen betrachtet worden, wenn der Portier nicht unterrichtet gewesen wäre — aber so ließ er Skurotkin sofort durch einen Pagen zu Dilbeek führen, der im Schreibzimmer über einem Brief saß. Der Hund Hussein lag zu seinen Füßen.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind.“

„Wenn ich Ihnen nützlich sein kann — —?“

Skurotkin begrüßte streichelnd auch Hussein, aber die Dogge drängte sich sofort wieder dicht an Dilbeek. Dilbeek klopfte ihr den Hals. „Ja, du gehörst zu mir.“ Er fragte nach Ursulas Adresse, die er sich am Abend nicht genau gemerkt habe. Er schrieb die Adresse auf seinen Brief und gab ihn dem Portier — der Brief sei durch Eilboten zu befördern.

„Und nun —“ Dilbeek sah Skurotkin mit Augen an, in denen zu lesen stand, daß sie in dieser Nacht nicht einmal geschlossen waren. „Würden Sie mit zu mir hinaufkommen? Inzwischen wird bei mir aufgeräumt sein. Ich muß die Koffer noch packen, und mein Zug geht sehr bald.“

„Sie werden sich von der Gräfin nicht mehr verabschieden?“ fragte Skurotkin, während sie hinaufführten.

Dilbeek schüttelte den Kopf.

„Und von Ursula?“

„Ich habe es brieslich getan. Es ist besser so.“ Und als Skurotkin ihn zweifelnd anblickte, fügte er hinzu: „Glauben Sie mir, es ist besser so. Auch wenn Fräulein Ursula es nicht versteht.“

Sie traten in Dilbeeks Zimmer.

(7. Fortsetzung folgt.)

Bomben aus Irland

Die grüne Insel gegen Englands Tyrannie

Von Heinz Medefind

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Die Irische Republikanische Armee kämpft gegen Englands Tyrannie für Irlands Freiheit, sie verlangt die Vereinigung Ulsters im Norden der grünen Insel mit dem Süden. An ihrer Spitze steht Sean Russell, er ist es, der die Bomben-Explosionen in England anordnete. Sie sollen, so erklärt er, solange systematisch fortgesetzt werden, bis die britischen Truppen Irland verlassen haben und die in den Gefängnissen schmachtenden Männer der Irischen Republikanischen Armee (I.R.A.) befreit sind. Im Sommer 1939 fährt Sean Russell nach den Vereinigten Staaten, um dort für die Sache seines Vaterlandes zu werben. Lange Zeit hört man nichts von ihm, und Zeitungsreporter bestürmen seine Schwester Nellie Russell in Dublin, ihnen zu sagen, wo ihr Bruder sei. Sie erklärt, nichts zu wissen. Da kommt am 7. August die Nachricht, daß Sean Russell Amerika verlassen habe, sie alarmiert die nordirische Polizei.

Am 8. August heißt es, Sean Russell, der Leiter der Irischen Republikanischen Armee (I.R.A.), sei bereits in Irland gelandet. Er sei im Begriff, nach Ulster zu kommen, um mit seinem Stab zu beraten. Diese Meldung hält die nordirische Polizei für unzweifelhaft echt. Ihre geheimen Agenten im Irischen Freistaat kennen, so glaubt sie, alle Einzelheiten von Russells Rückkehr. Er ist, so heißt es weiter, auf einem kleinen deutschen Dampfer in Cobh, dem Hafen von Cork, gelandet. Am Kai wurde er von zwei Männern in einem amerikanischen Auto abgeholt. Sie haben ihn offenbar in ein Versteck gebracht.

Die Geheimagenten wollen noch mehr wissen: Sean Russell hat seinem aus sechs Mann bestehenden Stab den Befehl zukommen lassen, daß sie ihn in einem Hinter-

zimmer eines Hotels in der Grafschaft Down in Nord-Irland treffen sollen. Die Nachrichten werden unter den Männern der Irischen Republikanischen Armee von Mund zu Mund weitergetragen durchs ganze Land. Sie brauchen weder die Post noch schriftliche Mitteilungen, um die Verbindung untereinander aufrecht zu erhalten.

Die nordirische Polizei schickt ihre Beamten aus. Sie haben den Auftrag, die Grenze zwischen dem Irischen Freistaat und dem noch zu England gehörigen nord-irischen Ulster-Gebiet Tag und Nacht zu bewachen. Alle 26 Hauptstraßen, die über die 290 Kilometer lange Grenze führen, stehen unter strenger Kontrolle. Jeder Passant wird angehalten und untersucht. Doch daneben gibt es eine große Zahl von kleinen Straßen und Fußwegen, die unmöglich alle zu überwachen sind. Wählt der I.R.A.-Chef eine von diesen?

Wo ist Sean Russell? Wo liegt das kleine Hotel in der Grafschaft Down, in dem er sich mit seinem Stab treffen will? Ist er doch durchgeschlüpft? Trifft er sich jetzt — in dieser Nacht — mit seinen engsten Mitarbeitern? Oder hat er sich schon mit ihnen getroffen und neue Anweisungen gegeben? Andernfalls die I.R.A. ihre Taktik? Was wird morgen in England geschehen?

Da bringt der Morgen des 9. August wieder andere Nachrichten. Anscheinend waren jene Meldungen der Geheimagenten der nordirischen Polizei blinder Alarm. Jetzt heißt es nämlich, Sean Russell sei noch in Amerika. Er hat seinen Paß bei dem Einwanderungs-Büro in Detroit noch nicht abgeholt. Er muß, meint man, also noch in den Vereinigten Staaten sein.

Gleichzeitig kommt die Nachricht, daß die amerikanischen Behörden das Ausweisungsverfahren, das auf Betreiben Englands gegen Sean Russell eröffnet worden

ist, eingestellt haben. Russell hat versprochen, Amerika zu verlassen. Dieses Versprechen genügt den Beamten. Warum ihn so sehr drängen? Letzten Endes hat er sehr einflußreiche Freunde in den Staaten. Eines Tages wird er sich auch an die 5000 Dollar Bürgschaft erinnern, die er hinterlegte. Sie stehen ihm bei jedem amerikanischen Konsulat außerhalb der Vereinigten Staaten zur Verfügung. Er wird sie schon einkassieren. Ob es heute oder morgen oder in ein paar Monaten geschieht, das ist nicht so wichtig. Wenigstens nicht für die Amerikaner. Sie haben weiter keine Schwierigkeiten mit Sean Russell.

Wer aber ist Sean Russell, um dessen Festnahme sich Scotland Yard so sehr bemüht?

„Hoch die Rebellen!“

Sean Russell ist ein Mann von etwa fünfzig Jahren, 1,75 Meter groß. Er hat graue Augen und spärliches rotes Haar. Er ist breitschultrig und immer gut angezogen. Das ist seine Personalbeschreibung.

Er ist Nichtraucher. Seine einzige Erholung ist, Rennwagen zu fahren. Er hat neben der Schwester Nellie drei Brüder. Patrick und Joseph besitzen eine Tischlerwerkstatt in dem zweistöckigen Hause in der North Strand Road in Dublin, wo seine Schwester sein Zimmer in Ordnung hält. Dann ist James da, der älteste, der ein Fischgeschäft in der Nottingham Street in Dublin hat.

Sean Russell hat — obwohl er ursprünglich Technik studierte — seinen Hauptberuf stets darin geübt, für die Befreiung Irlands von der englischen Herrschaft zu

Dies ist richtige Zahnpflege:

1. Sich vernünftig ernähren und den Zähnen tüchtig Arbeit geben, also jeden Bissen gründlich kauen.
2. Die Zähne zweimal im Jahre untersuchen lassen, auch wenn man keine Zahnschmerzen hat.
3. Jeden Morgen und vor allem jeden Abend die Zähne gewissenhaft mit Chlorodont, der Qualitäts-Zahnpaste, reinigen.

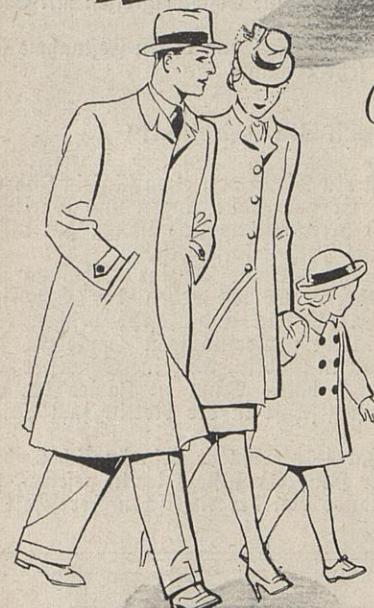
Chlorodont

Harriet

Rheinberger

Deutsche Meisterschuhe

richtungweisend
für die Schuhmode



Das ist die hohe Anerkennung
für die modische Leistung.
Sie allein erklärt nicht die
Beliebtheit.

Rheinberger Schuhe
erfreuen eben nicht nur durch
ihre Schönheit. Sie erfreuen
bei jedem Schritt durch ihren
straffen, aber bequemen Sitz
und noch nach Jahr und Tag
durch ihre große Haltbarkeit.



Überall im Reich führen gute Fachgeschäfte Rheinberger-Schuhe

In Berlin: Stiller
Bremen: Meyer jun.
Breslau: Kienast
Dresden: Schleinitz
Düsseldorf: Juppen

Essen: Grüterich
Frankfurt: Burkert
München: Schuh-Klein
Nürnberg: Sehnert
Wien: In allen Bezirken

kämpfen. Sein Name taucht schon bei der Irischen Oster-Revolution von 1916 auf. Damals ist er, noch nicht dreißigjährig, Kompanieführer bei den Irischen Freiwilligen, aus denen später die Irische Republikanische Armee wird. Zwei Jahre darauf wird er Stellvertretender Kommandeur der I. R. A. in Dublin. Ihm unterstehen damals 1500 Mann.

Im Jahre 1920, während des irisch-englischen Krieges, wird Sean Russell „Direktor für Munition“. Seine Aufgabe ist, Patronen und Bomben für die Iren zu beschaffen. Ihm gelingt es, zwölf Munitionswerkstätten mit je zwölf Mann Personal zu eröffnen — obwohl die englische Polizei und das englische Militär Irland besetzt und den Kriegszustand über das Land verhängt haben.

Damals schon zeigt Sean Russell, aus welchem Holz er geschnitten ist. Er lässt das Zollhaus in Dublin in die Luft fliegen. Der Brand dauert zwei Tage. Er bedeutet das Ende des irisch-englischen Krieges. Nach diesem Brand kommt die englische Regierung endlich zur Besinnung. Sie sieht ein, daß es unmöglich ist, die Drohung des englischen Irland-Ministers, Sir Hamar Greenwood, wahrzumachen, die da lautete: „Ich werde den letzten Revolver aus der Hand des letzten Meuchelmörders in Irland schlagen.“

Nach der Explosion des Zollhauses in Dublin, die Sean Russells Werk war, kommt der Krieg zum Ende. Lloyd George, der Premierminister, gibt nach, und am 6. Dezember 1921, um drei Uhr früh, wird jener Vertrag unterschrieben, der Südirland zum Freistaat mit der Stellung eines Dominion macht, aber die sechs nordirischen Grafschaften — bekannt als „Ulster“ — ausnimmt und unter englischer Herrschaft beläßt.

Sean Russell und viele Männer, die bis zum Abschluß dieses Vertrages an seiner Seite gefochten haben, sehen jedoch bald ein, daß der Freistaat nicht die Republik ist, die sie als ihr Ideal betrachten und für die sie gekämpft haben. Sie wollen ein ungeteiltes Irland. Der Vertrag aber schafft zwei Staaten auf der Insel, den Freistaat im Süden und Ulster im Norden. Er bringt keine Selbstbestimmung — in den irischen Häfen ist nach wie vor britisches Militär.

Im Freistaat — kaum daß er geschaffen ist — trennen sich die früheren Gefährten, die bisher einig waren. Eamon De Valera, der politische und geistige Führer der irischen Unabhängigkeitsbewegung, hält den Vertrag mit England für eine glatte Kapitulation der Männer, die er nach London geschickt hat, weil seine eigenen Verhandlungen mit dem Premierminister Lloyd George kein Ergebnis brachten. De Valera legt sein Amt als Präsident des „Dail“, des Irischen Parlaments, nieder. Ende Januar 1922 beginnt der Irische Bürgerkrieg, in dem Sean Russell — schon damals einer der radikalsten irischen Patrioten — auf Seiten De Valeras kämpft. Der Krieg geht am 28. April 1923 damit zu Ende, daß De Valera erklärt, die Feindseligkeiten hätten aufzuhören.

Die erste Regierung des Irischen Freistaates erhält im Bürgerkrieg Englands volle Unterstützung, weil sie weniger radikal ist als die I. R. A., die sich um De Valera schart. Die Reihen der Freistaat-Truppen bestehen zu einem großen Teil aus englischen Offizieren und Mannschaften. England liefert Kanonen, Granaten und andere Munition für den Kampf gegen die unentwegten Patrioten der I. R. A. Es kommt zu schweren Greueln gegen Angehörige der I. R. A. In Kerry werden zwölf gefangene I. R. A.-Männer zusammengebunden und mit einer Mine in die Luft gesprengt. Die Zeitungen jener Zeit berichten immer wieder von hinterlistigen Morden und von Foltern. In der „Irish World“ vom 13. Januar 1923 heißt es — es ist ein Beispiel von zahllosen:

„Ein Junge von 16 oder 17 Jahren, Joseph O'Loughlin aus der Susanville Road, wurde gefoltert, um Namen aus ihm herauszupressen. Man sandte elec-

Es ist der Forma-Stil, den Frauen lieben!

Forma Strickmoden

Bebilderte Druckschrift u. Bezugsquellen nachweis: FORMA-FABRIK EUGEN DOERTENBACH · KÖLN

Schadet die Sonne Ihrem Teint?

Niemals, sofern Sie Ihr Gesicht nicht allzu lange den sengenden Sonnenstrahlen aussetzen und gerade jetzt Ack-Seesand-Mandelkleie verwenden. Welche Wohltat für Ihre Haut: Schonende, alkoholfreie Reinigung durch erlebene Mandelkleie und gleichzeitig sanfte Massage durch feinsten Ostseesand! Tägliches Waschen mit Ack-Seesand-Mandelkleie ist belebende Gesichtsmassage und milde Pflege der Haut, die Seife schlecht verträgt.

Ack-Seesand-Mandelkleie

Für besonders empfindliche Haut
Ack-Mandelkleie ohne Seesand

In Beuteln zu 19 Pfg., in Kartons zu 48 Pfg., in Streudosen zu 95 Pfg. In allen Fachgeschäften.

Druckschrift und Probe: Exterikultur 8 Ostseebad Kolberg 10 J



trische Schläge durch ihn hindurch und preßte ihm eine genagelte Metallkappe auf den Kopf."

Der Bürgerkrieg endet mit einem Sieg der Freistaatler, das bedeutet der Gemäßigten — und Englands. Sean Russell entgeht dem Schicksal so vieler seiner Mitkämpfer — er kommt nicht ins Gefängnis. Zum ersten Male in seinem Leben wendet er sich in den folgenden Jahren einem privaten Beruf zu: er eröffnet eine Gemüsegärtnerei in Dublin. Aber er vergißt nicht die Aufgabe, die er für seine Bestimmung hält: den weiteren Kampf um Irlands Freiheit.

Auch De Valera arbeitet in Ruhe seinem Ziel entgegen. Irland ist von 1924 ab ruhiger als in dem Jahrzehnt zuvor. Die Irische Republikanische Armee hat ihr Spiel scheinbar verloren. Sie wird verboten. Um die Regierung des Freistaates sammeln sich die gemäßigten Elemente. Aber unter der Oberfläche brennt das Feuer der J. R. A. weiter.

Es flammt erneut auf, als De Valera im Jahre 1932 vom Irischen Volk zum Präsidenten gewählt wird. De Valera ist ein J. R. A.-Mann. Die Zeiten der geheimen nächtlichen Versammlungen sind vorbei. Die J. R. A. erscheint in den Straßen, und der Ruf „Hoch die Rebellen!“ erschallt.

Noch keine Woche ist seit der Machtübernahme durch De Valera vergangen, als er verkündet, daß das Verbot der J. R. A. aufgehoben werde. Die Reihen der J. R. A. schwellen an. De Valera hofft, daß sie mit dem aufzutreten sein werden, was er anstrebt: ein langsames und zähes Verfolgen der irischen Sache im Kampf gegen England.

Dynamit unter dem Hochspannungsmast

Eines Tages in den ersten Monaten von De Valeras Präsidentschaft erscheint Sean Russell bei ihm. Er ist ungeduldig und legt dem Präsidenten zwei Fragen vor:

„Garantieren Sie die Ausrufung einer Irischen Republik?“ — und:

„Werden Sie die alte Organisation zu der regulären Armee der Republik machen?“

De Valera muß beides verneinen. Er trägt die Verantwortung für den Staat. Die meisten der alten J. R. A.-Männer sehen seine Argumente ein und unterstützen ihn. Doch Sean Russell und die jüngeren Mitglieder der J. R. A. sind nicht zufrieden. Sie sind radikaler als der radikale Präsident, der keine andere Möglichkeit sieht, als die J. R. A. wieder zu verbieten und die meisten ihrer Führer, darunter den Stabschef Maurice Twomey, für lange Jahre ins Gefängnis zu



Sean Russell, Associated Press
der Leiter der Irischen Republikanischen Armee.

schicken. Doch Sean Russell bleibt wieder frei. Er wartet ab, bis er die Zeit für gekommen hält. Vielleicht werden ihm die alten Kameraden nach ihrer Entlassung aus den Gefängnissen helfen. Es vergehen Jahre. Sean Russell erlebt Enttäuschungen — selbst Maurice Twomey ist ein gebrochener Mann, als er seine drei Jahre abgesessen hat. Er eröffnet in Dublin einen kleinen Tabakkaden. Sean Russell muß sich nach jungen Rekruten für die J. R. A. umsehen.

Er findet sie. Sie sind nicht minder begeistert und zuverlässig als die vorige Generation der J. R. A.

Männer. Aber auch in dieser neuen J. R. A. gibt es gemäßigte Elemente, die Vorsicht für geraten halten bei der Durchführung des „S“-Planes für die Bombenattentate, den der englische Innenminister Sir Samuel Hoare, am Tage vor der letzten Lesung seines neuen Ausweisungsgesetzes im Unterhaus als große Neuigkeit vorlegt, um Stimmung beim Hause und in der Öffentlichkeit für die Gewaltmaßnahme der Deportationen zu machen. In Wirklichkeit ist der Plan seit Monaten bekannt — und dann stellt sich sogar heraus, daß er in etwas anderer Form bereits 1916 vorgelegen hat.

Sean Russell sieht die gemäßigten Elemente in seiner neuen J. R. A. als einen Hemmschuh an. Im Januar 1938 — kurz, nachdem Eamon De Valera die neue Irische Verfassung geschaffen und dadurch Südirland zu einem souveränen, unabhängigen Staat gemacht hat, und kurz bevor er den langjährigen Wirtschaftskrieg mit England zu einem erfolgreichen Ende bringt — dringt Sean Russell mit einer Leibwache von zwölf Mann mit schußbereiten Revolvern in eine Versammlung des Generalrates der J. R. A. ein und hält eine Rede über seine Ziele. Er zwingt die Gemäßigten, ihn als ihren unumschränkten Führer anzuerkennen.

So wird er das Haupt der neuen J. R. A. Er verwendet ein ganzes Jahr auf die Reorganisation der Geheim-Armee. Am 15. Januar 1939 erscheinen an den Bäumen und Pfählen in Dublin Plakate, die den Wiederbau des Kampfes der J. R. A. gegen England verkünden. Der neue Krieg wird jedoch nicht auf irischem, sondern auf englischem Boden ausgetragen werden.

Sind die Plakate ernst zu nehmen? Während man in Dublin noch über diese Frage nachdenkt, explodiert am Montag, 16. Januar, in Didsbury, einem Vorort von Manchester, unter einem Riesenmast der elektrischen Überlandleitung eine Dynamitsladung. Es ist das Signal. Die J. R. A. unter der neuen Führung Sean Russells hat wirklich zugeschlagen.

Der Schrank am Wasserrohr

Der englische Außenminister, Lord Halifax, erhält am 12. Januar 1939 einen Brief, bei dem die Anrede fehlt, der jedoch vom „Sekretär der Irischen Republikanischen Armee“, Fleming, unterzeichnet ist. Der Brief enthält ein Ultimatum an die englische Regierung. Sie wird aufgefordert, innerhalb vier Tagen alle britischen Truppen aus Irland zurückzuziehen. Geschehe das nicht, dann werde die englische Regierung mehr von der J. R. A. hören.

(Fortsetzung auf Seite 1574)

Fetzt gibt es die DREIECK-△UHR mit der roten Plombe!

Dreifach kontrolliert ist jede Uhr, die das Dreieck auf der roten Plombe trägt. Die Zuverlässigkeit des Werkes, die Schönheit der Form und — im Verhältnis zu beiden — der Preis werden sorgfältig geprüft. Erst nach dieser dreifachen Kontrolle erhält die Uhr ihre Auszeichnung als Markenuhr der Alpina Deutsche Uhrmacher Genossenschaft: das Dreieck auf der roten Plombe!

Das bedeutet drei Vorteile für Sie!

Das Dreieck auf der roten Plombe sagt Ihnen:

1. Die äußere Schönheit der Uhr allein kann Ihre Wahl entscheiden!
2. Sie haben das beruhigende Gefühl der Sicher-

heit, auf alle Fälle ein zuverlässiges Werk zu bekommen!

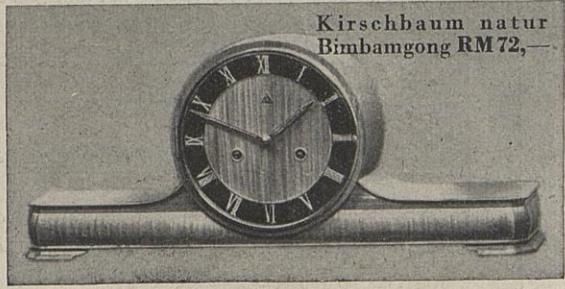
3. Für Ihr Geld erhalten Sie den größtmöglichen Gegenwert — eine Uhr, die ihren „Preis wert“ ist.

Dreieck-Uhren — Taschen- und Armbanduhren — gibt es in folgenden Gütestufen: „Alpina“ — „Siegerin“ — „Festa“ — „Zweikreis“ — „Einkreis“.

Dreieck-Uhren — Großuhren — größte Auswahl in allen Preislagen.



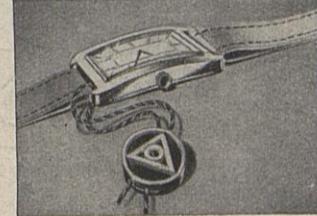
Werk Zweikreis
Gehäuse Stahl
RM 42,—



Kirschbaum natur
Bimbamgong RM 72,—



Werk Alpina
Gehäuse Stahl
RM 64,—



Daran erkennen Sie die DREIECK-△UHR!
Wenn Sie an einer Uhr das Dreieck auf der roten Plombe sehen, dann wissen Sie: Das ist die Uhr mit den drei Vorteilen.



Hier bekommen Sie die DREIECK-△UHR!
Wenn Sie das Dreieck am Schaukasten eines Uhrenfachgeschäfts sehen, wissen Sie: Hier kaufe ich gut — hier gibt es Dreieck-Uhren!



DREIECK-△UHREN sind die Uhren mit den drei Vorteilen!

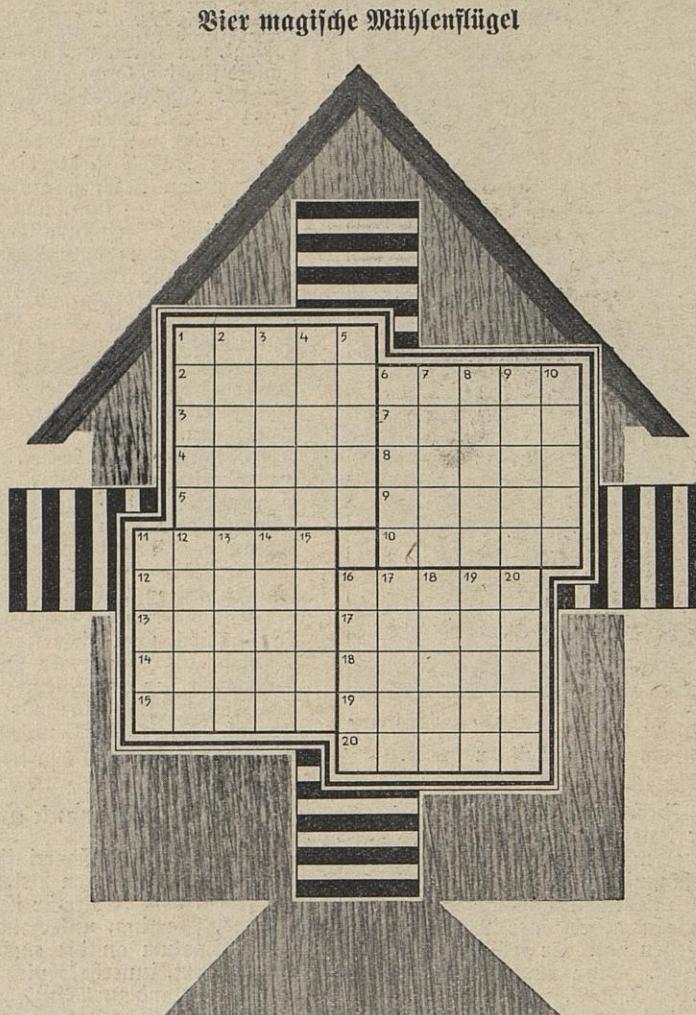
Rätsel

1939 Nr. 38

In die Quadrate der Figur sind waagerecht und senkrecht gleichlautende fünfbuchstäbige Wörter folgender Bedeutung einzutragen:

1. Nebenfluss des Bug,
2. Gestalt aus der „Fledermaus“, 3. Witterungsscheinung, 4. Sommerfrische im Oberharz, 5. turnerische Übung, 6. Physiker und Entdecker, 7. Schmelzübergang, 8. Beikost, 9. Schlingpflanze, 10. Lebensstufe, 11. die Hälfte zwischen Anfang und Ende, 12. griechisches Heldengedicht, 13. römischer Kaiser, 14. Vogel, 15. Fabrikstadt im Ruhrgebiet, 16. Neugestalter Preußens nach 1806, 17. italienische Provinzhauptstadt, 18. Hülsenfrucht, 19. geographischer Begriff, 20. nordischer Männername.

Nun ist ein Mittelbuchstabe zu suchen, so daß das Wort auf der ganzen waagerechten Linie, bei 11 beginnend, einen Geschichtsabschnitt nennt. Das Wort auf der senkrechten Linie von 5–20 nennt dann einen oberbayrischen Voralpenberg.



Vier magische Mühlenflügel

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — al — bel — ber — brük — de — de
di — e — ed — en — fall — fla —
ga — ger — ger — heu — i — in — is —
ke — keit — kel — knecht — ko —
kuß — laus — li — lich — lieb — lort —
man — ment — milch — ne — ne —
ner — ni — o — pe — pen — pern — pir —
pra — rie — sän — sche — sels —
ski — sol — sor — sor — ster — sti —
stök — ta — teau — ter — ti — tul —
um — win — wat — we — wol —
zing — zu

find 24 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, in Frage und Antwort einen Sinn spruch von Morgenstern ergeben.

1. Gemütsstiefe, 2. Landwirtschaftliches Gerät,
3. Schuhstück, 4. Spinnentier, 5. Kunstaussünder, 6. Opernkomponist, 7. Schlingpflanze, 8. Zwiebelgewächs, 9. Gefäß, 10. Männername, 11. Gestalt aus einer Wagneroper, 12. Backwerk, 13. Gedankenhilfe, 14. Heiliger, 15. Wiener Gehenswürdigkeit, 16. Würzpfanze, 17. Kalf, Gründer Bagdads, 18. Haftier wärmerer Länder, 19. nach einem Dichterwort: die in Schleier gehüllte Notwendigkeit, 20. französischer Maler, 21. russischer Diplomat der Vorkriegszeit, 22. Unterstüzungsgeld für Studierende, 23. Ausdruck im Buchhandel, 24. Gleichwort für Schluß.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 37

Achtzehn Bilder bauen ein Kreuzworträtsel:

M	I	R	A	B	E	L	L	E
U	F	E	Ø	R	E	I	S	
S	Ø	I	N	Ø	G	Ø	E	
E	I	G	E	Ø	R	Ø	A	A
U	T	E	Ø	A	L	T	A	I
M	O	N	D	Ø	H	O	R	N

Silbenrätsel:

Vielleicht braucht es zum Warten noch mehr Kraft als zum Handeln. — 1. Ventilator, 2. Idomeneo, 3. Eichstruth, 4. Lohnsteuer, 5. Lamartine, 6. Chefran, 7. Infektion, 8. Chorgesühl, 9. Tofaj, 10. Verhüll, 11. Rhabarber, 12. Alfred, 13. Unternehmer, 14. Chiaveina, 15. Tolltrische, 16. Erbst, 17. Sozius, 18. Baunkönig, 19. Ulme, 20. Mohrfischen, 21. Wladimiroff, 22. Ahnung, 23. Raddampfer, 24. Treiber, 25. Eulenspiegel, 26. Nantes.

Ein vielseitiges Instrument der Geschäftsführung

Die automatische Buchungs- und Statistikmaschine Mercedes Addelektro bucht und verrechnet alles Zahlenmaterial eines Betriebes schnell, klar und fehlerfrei. Sie schreibt jeden gewünschten Text, addiert, subtrahiert und bringt die Summen und die Salden zu Papier mit automatischen Kontrollen.

MERCEDES
Büromaschinen

MERCEDES BÜROMASCHINEN-WERKE A.G.
ZELLA-MEHLIS IN THÜRINGEN



DER CHOLERIKER

DER MELANCHOLIKER

DER PHLEGMATIKER

DER SANGUINIKER

Haben Männer Temperament?

Temperament? Das ist auf den ersten Blick schwer festzustellen. Aber, wenn „er“ es eilig hat und sich morgens beim Rasieren schneidet, dann ist es da, das Temperament, in seiner ganzen „herrlichen“ Naturgewalt. — Die oben dargestellten vier Charaktergrundtypen sind aufschlußreich für die Selbsterkenntnis und bestätigen die alte Weisheit: Kleine Ursachen — große Wirkung. Und nun versuchen Sie einmal die Eukutol-Rasiercreme oder -Stange mit blutstillender Wirkung. Das Rasieren geht noch einmal so leicht: das liegt an der neuartigen, barterweichenden Zusammensetzung. Der Kragen bleibt tadellos: das liegt an der blutstillenden Wirkung. Sie fühlen sich frisch und gepflegt: das liegt an der Hautentspannung und der besonders feinen Parfümierung. Senden Sie 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Werk Kosmetik, Hamburg 26, und Sie erhalten eine Probtube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für siebenmaliges Rasieren.

Das Überraschende:
Die blutstillende
Wirkung!



*Eukutol
Rasier*

Creme RM 1.10. Stange RM -55



Wozu braucht
die Haut Fett?

Wie wichtig ist doch die Haut für die Gesunderhaltung des Körpers! Eine ihrer Hauptaufgaben besteht z.B. darin, äußere Temperaturschwankungen auszugleichen und dem Körper eine stets gleichbleibende Temperatur zu erhalten; sonst würden wir aus der Erkältung gar nicht mehr herauskommen.

Aber nur eine geschmeidige, arbeitsfähige Haut kann diese und andere wichtige Aufgaben erfüllen.

Die euzerithaltige Nivea-Creme gibt der Haut diese Geschmeidigkeit, indem sie das durch Waschen immer wieder verlorengehende Hautfett ersetzt. Darum ist die tägliche, sorgfältige Hautpflege mit Nivea-Creme nicht nur geeignet, den Teint zart und jugendfrisch zu erhalten, sondern sie ist wichtig auch für alle, die sich eine gesunde und widerstandsfähige Haut wünschen.



Immer vorm Schlafengehen Gesicht u. Hände mit Nivea-Creme einreiben – das ist gut für die Haut!

Nivea-Creme dringt tief in die Haut ein, darum ist sie so wirksam!

Nivea-Creme in Dosen und Tuben: 22 Pfennig bis 90 Pfennig



Für die Pflege und zum Schutz der Haut:

A circular tin lid for Nivea Creme. The lid is black with white text. At the top, it says "FÜR HAUS UND SPORT". Below that is a large, bold "NIVEA" with "CREME" underneath it. At the bottom, it says "ZUR HAUTPFLEGE". The lid is positioned diagonally on the left side of the image, with a large, slanted text "euzerithaltig - hautverwandt!" running diagonally across the right side of the image.

6030

CERN·SEHEN

Feldstecher
Katalog
kostenlos!

7 Tage zur Probe

Teilzahlung 10 Monatsraten

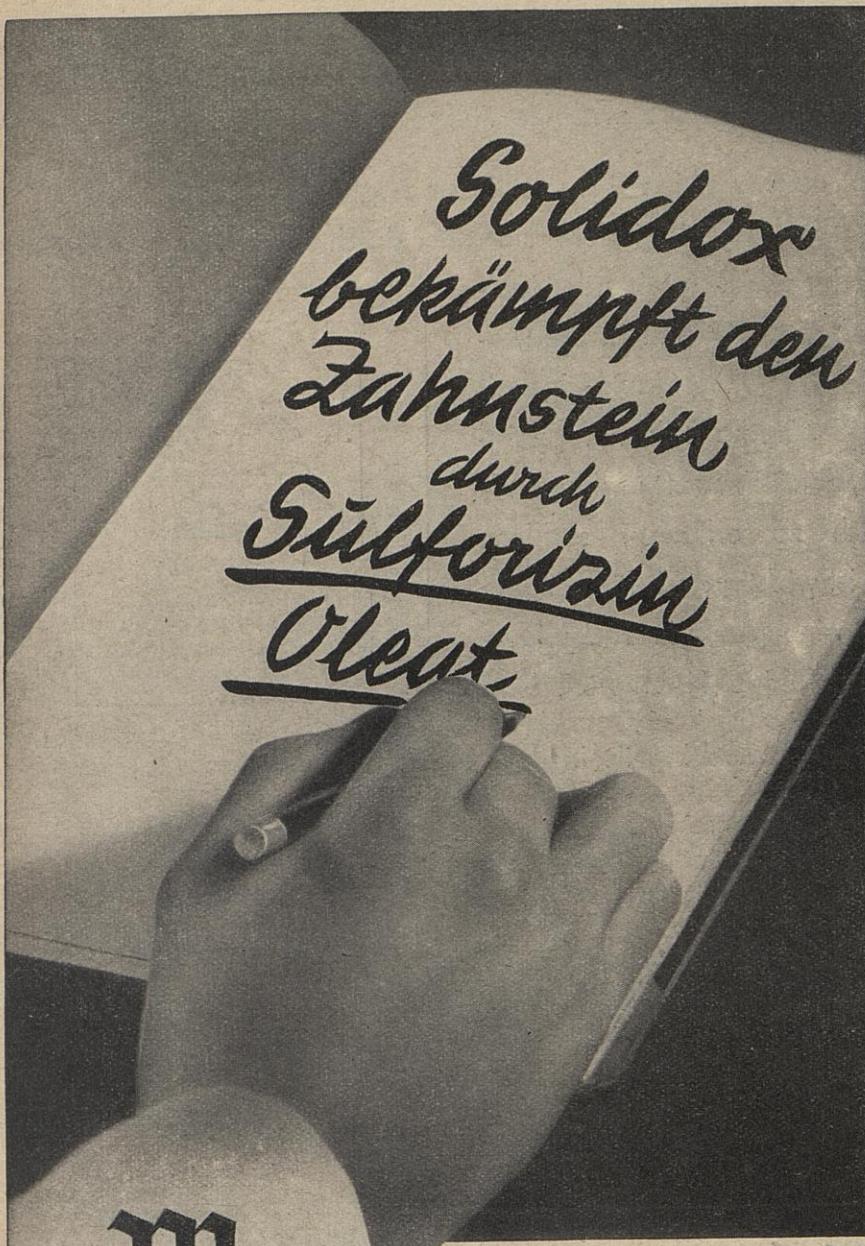
PHOTO-SCHAJA

MÜNCHEN-028 Der Weltgrößte Leica-Verkaufsstelle.




An advertisement for BEVO Webnamen. On the left, a black and white photograph shows a woman from the waist up, wearing a dark apron over a light-colored dress, washing laundry in a tub with a scrubbing brush. On the right, the text 'Zeichnet die Wäsche mit' is written above a cartoon illustration of a squirrel holding a pencil and writing on a piece of laundry. Below the squirrel, the word 'BEVO' is written in a bold, sans-serif font, followed by 'Webnamen' in a larger, stylized font. At the bottom, the text 'Verk.-Preis 100 Stck. 3.50 RM.' is printed. The entire advertisement is framed by a decorative border.

Miele
Staubsauger
RM 58.- bis 130.-
Günstige Ratenzahlungen
gegen mäßige Zuschläge.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.



Wissenschaftliche Untersuchungen und klinische Erprobungen haben vielfach bewiesen: Solidox bekämpft beim Zahnpulpa den hässlichen Zahnhstein – vor allem seine Neubildung.

Auch Sie sollten sich diesen Fortschritt zunutze machen und Solidox jeden Morgen und Abend verwenden! Diese hervorragende Zahnpasta von besonders angenehm erfrischenden Geschmack hilft Ihnen, Ihre Zahne schön, weiß und gesund zu erhalten.

Zahn
stein
bekämpfend

Das Besondere an Solidox Zahnpasta ist der durch Deutsches Reichspatent geschützte Gehalt an Sulfurizin-Oleat gegen Zahnhstein.

SOLIDOX

Tube 40 Pf. Große Tube 60 Pf.

5099-223

Die Qualitäts-Zahnpasta für alle

(Fortsetzung von Seite 1571)

Lord Halifax ignoriert den Brief. Die Folge: am Morgen des 16. Januar, noch bevor vier Tage vergangen sind, explodiert die erste Bombe. Ihr folgen in kurzen Abständen weitere in London, Birmingham, Liverpool.

Als die Polizei die Untersuchung beginnt, kommt sie zu überraschenden Ergebnissen. Im Laufe weniger Wochen stellt sich heraus, daß die I. R. A. ganze Pakete von offiziellen Briefbogen der englischen Regierung besitzt. Dazwischen sogar Papier mit dem königlichen Wappen hat. Dazwischen Pläne von den geheimsten Kontrollräumen englischer Elektrizitätswerke hat. Dazwischen ihre Mitglieder über Uniformen der englischen Luftflotte und der Post verfügen. Dazwischen die I. R. A. einen Agenten für Munition und Sprengstoff hat, der die I. R. A.-Männer in ganz England beliebt und keine Schwierigkeit darin findet, ganze Lastwagen- und sogar Waggonladungen zu verschieben.

Scotland Yard arbeitet fieberhaft. Während die Bomben auf Bahnhöfen, in Elektrizitätswerken, in Läden und Telefonzellen explodieren, wird die Polizei in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt. Die reguläre Londoner Polizei wird zunächst von 8000 auf 12 000, später auf 16 000 Mann verstärkt. In den Provinzstädten und im Ulster-Gebiet werden ähnliche Maßnahmen ergriffen. Detektive in Zivil bewachen in großen Mengen alle Bahnhöfe und alle anderen Stellen, wo eine Bombe platzen könnte. Aber der Erfolg der Alarmbereitschaft und der Wachen bleibt aus. Die Bomben explodieren unentwegt und fast ohne Pause – obwohl Scotland Yard mit Verhaftungen nicht zögert.

Scotland Yard hat Glück bei diesen Festnahmen. Der Zufall spielt dabei eine große Rolle. Privatpersonen helfen. Und einige Episoden aus der großen Aufklärungsarbeit um die unheimliche I. R. A.-Organisation sind so spannend und überraschend, daß sie von einem Romanschriftsteller nicht besser erfunden werden könnten.

Da ist beispielsweise die Geschichte vom Klempner Charles Heap aus Manchester, der am 19. Januar – drei Tage nach der ersten Explosion – zu einem alten Haus in der Dryden Street im düstersten Bezirk des düsteren Manchester gerufen wird, um ein Wasserrohr auszubessern.

"Vor zwölf Tagen ist eine neue Mieterin in die Wohnung eingezogen", erzählt die Hausbesitzerin dem Klempner. "Sie will den kleinen Laden, der so lange leer gestanden hat, in ein Hutgeschäft verwandeln."

"Hat sie den Laden selbst gemietet?" fragt der Klempner.

"Nein. Zwei Männer kamen und erzählten mir alles. Das junge Mädchen – sie ist erst zweieinhalbzig Jahre alt – kommt von Irland. Nettet Wesen. Mary Glenn heißt sie."

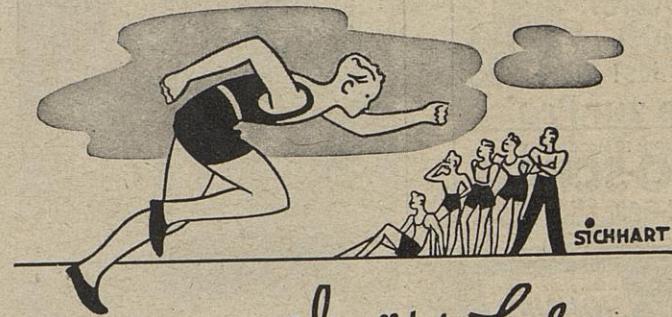
Der Klempner hört nur halb hin. Es ist ihm schon zu viel Gerede.

Doch die Hausbesitzerin fährt unbekümmert fort: "Bisher hat das Mädchen in einem Hotel in der Bar gearbeitet. Eigenartiger Wechsel – von einer Bardame zur Putzmacherin. Aber ich hoffe, es ist in Ordnung. Sie ist so lustig."

Dann geht Charles Heap, der Klempner, zu dem Hause in der Dryden Street. Der Laden macht einen unsfreudlichen und etwas verkommenen Eindruck. Aber so sehen alle kleinen Läden in dieser Gegend von Manchester aus – zumal wenn sie eine Zeitlang leer gestanden haben.

Draußen fällt dem Klempner auf, daß die Fenster der Wohnung neben dem Laden dicke schwere Vorhänge haben. Er macht sich an die Arbeit und bessert das Wasserrohr aus. Als er dem Rohr nachgeht, kommt er an einen Schrank, den er nicht verschieben kann, weil er mit schweren Säcken und Tonnen gefüllt ist.

(2. Fortsetzung folgt.)



Nernächste Lauf...

wird dem Duschraum gelten. Eine Brause tut gut. Und dann wird der junge Mann der Kopfhaut einige Spritzer SEBALD zuführen. Das ist nicht nur eine köstliche Erfrischung für die Kopfnerven, sondern auch eine Haarpflege, wie sie besser nicht sein kann.



SEBALD enthält die Aufbaustoffe, die das Haar gesund, kräftig und schön erhalten. SEBALD sorgt dafür, daß der Kummer mit dem Haarausfall gar nicht erst anfängt.

PREISE: FLASCHE RM 1.75 und RM 3.25

SEBALD's HAARTINKTUR
Altbewährt – stets begehrte

HUMOR

Zeichnung von Charlotte Kleinert

„Vati, wie kommt es eigentlich, daß so viele Männer Glächen haben? Sind die Hüte vielleicht daran schuld?“

„Allerdings! Die Hüte ihrer Frauen, mein Sohn!“

*

„Herr Schulze, ich möchte Sie um die Hand Ihrer Tochter bitten!“

„Kommt gar nicht in Frage — entweder das ganze Mädchen oder gar nichts!“

*

„Joachim, was hat denn dein Vater für einen Beruf?“

„Er macht Spiegel!“

„Und was macht deine Mutter?“

„Die probiert sie zuerst, die schaut rein!“

*

„Geben Sie Ihrer Frau eigentlich ein Taschengeld?“

„Ich habe es versucht, aber wir sind dann wieder davon abgekommen.“

„Wieso?“

„Sie hatte es schon immer ausgegeben, wenn ich es ihr wieder abborgen wollte.“

*

Der Geschäftsführer einer Provinzfiliale erhielt den Inspektionsbesuch des Direktors. Um den Allgewaltigen etwas zu unterhalten,



Bei Familie Doof.

„Natürlich ist unsere alte Wanne noch sehr gut! Aber vielleicht werden sie knapp, und Badewannen kann man immer mal gebrauchen!“

führte ihn der Filialleiter auf den Tennisplatz. Beim Spiel zeigte es sich, daß der Geschäftsführer dem Direktor haushoch überlegen war.

Verstimmt über seine Niederlage fragte plötzlich der Direktor: „Sagen Sie, Herr Krause, was machen Sie eigentlich noch außer Tennisspielen?“

*

„Sie sind mein Ideal, Fräulein Gerda!“

„Haben Sie das meiner Freundin Grete nicht auch gesagt?“

„Aber ich bitte Sie: ich werde doch noch mehrere Ideale haben dürfen!“

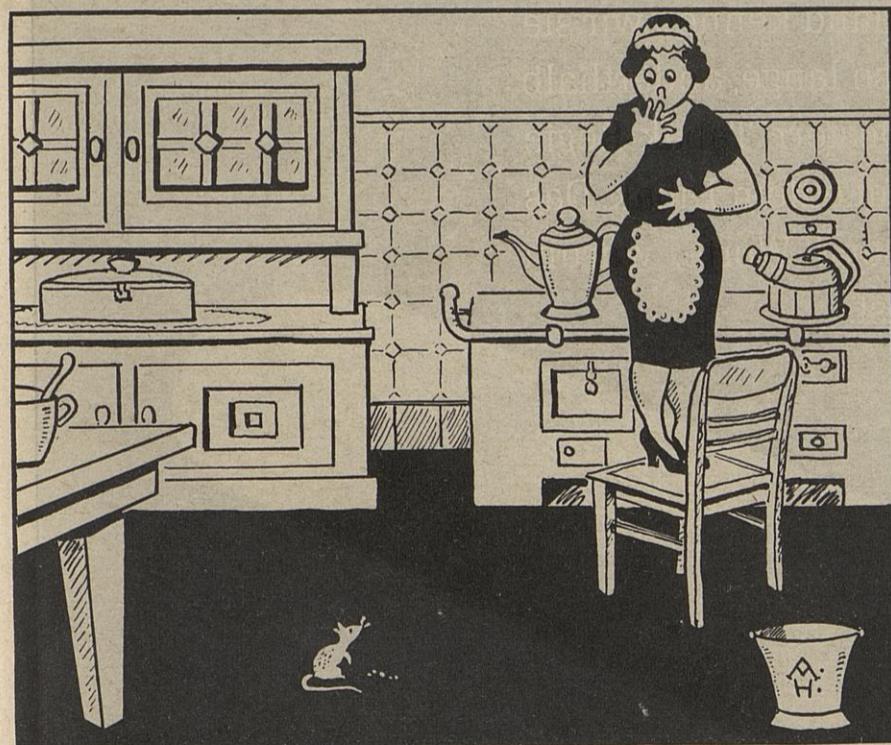
*

Mit entschlossenem Gesicht setzte sich der Kunde in den Stuhl beim Friseur:

„Bevor wir mit dem Rasieren anfangen, will ich Ihnen nur mitteilen, daß ich weiß, daß das Wetter schön ist. Geregnet hat es lange genug — auch das ist mir bekannt. Rasierklingen brauche ich nicht. Ich weiß, daß sich mein Scheitel lichtet...“

Der Barbier schärfte das Messer: „Wenn es Ihnen nichts ausmacht, möchte ich Sie bitten, sich nicht mit mir zu unterhalten. Ich kann mich dann besser auf meine Arbeit konzentrieren!“

*



„Uch nein! Uch nein!“ ruft Alma aus,
„Wie schrecklich, wieder eine Maus!
Man kann nicht laufen, kann nicht rennen,
Weil Hühneraugen gräßlich brennen!“
Seit sie nun „Lebewohl“*) im Haus,
Läuft Alma schneller als die Maus.

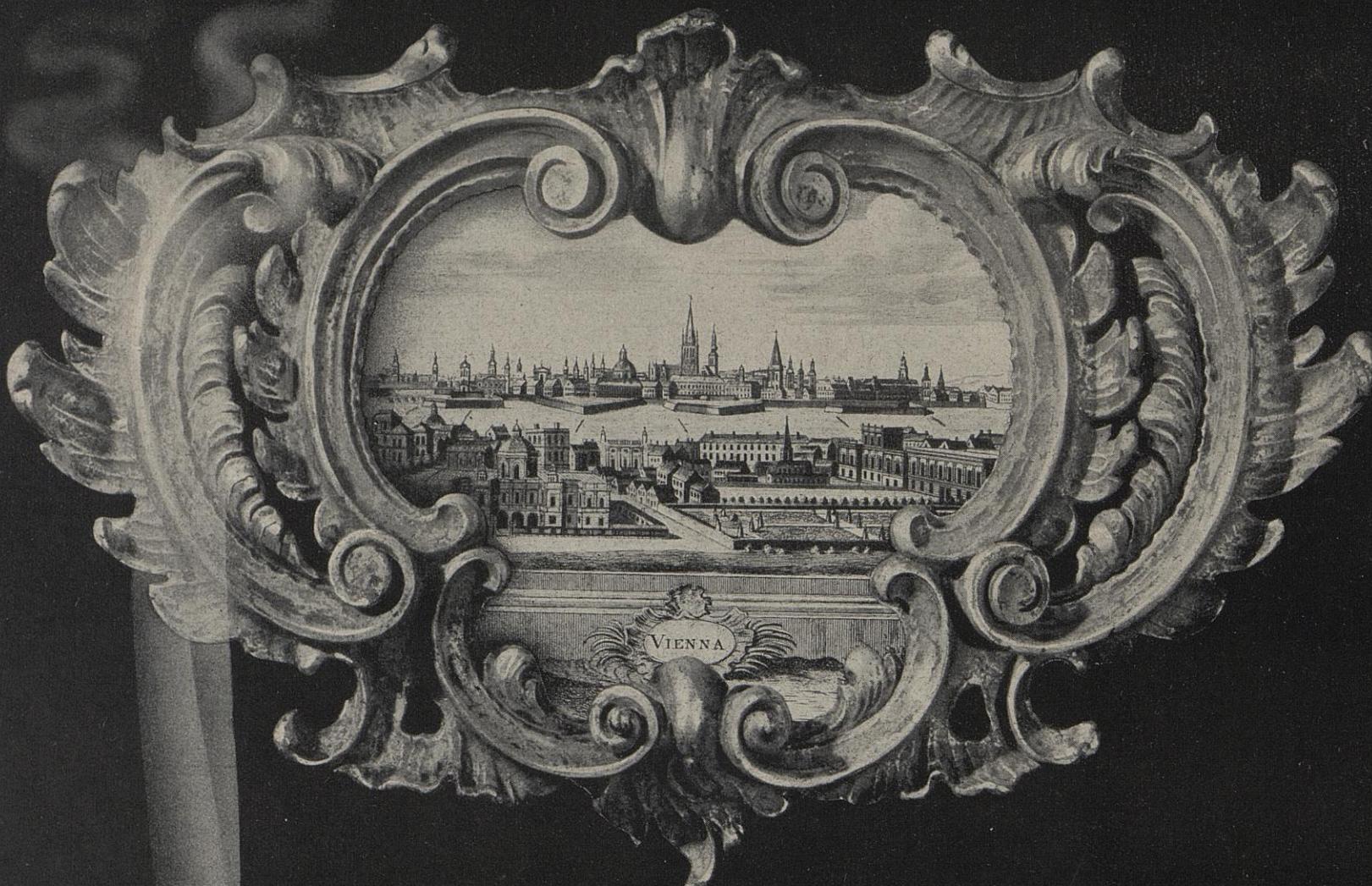
* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben. Blechdose (8 Pfaster) 65 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 42 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, achten Sie auf die Marke „Lebewohl“, da häufig weniger gute Mittel als „ebenso gut“ vorgelegt werden.



Was nach Mühe und Arbeit die heimische Scholle uns schenkt, wird durch richtige Kühlung vor dem Verderben geschützt!

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT



Wie alt die Zigarette eigentlich ist, weiß niemand genau. In Deutschland kennen wir sie seit 75 Jahren. Doppelt so lange, anderthalb Jahrhunderte, hat die Oesterr. Tabak-Regie Erfahrung im Umgang mit edlem Tabak. Das erklärt besser als tausend Worte, warum MILDE SORTE so gut ist.

4 PF.

REGIE
MILDE
SORTE

Milde Sorte

DAMES 4 Pf.

MEMPHIS 4 $\frac{1}{6}$ Pf.

III. SORTE 5 Pf.

NIL 6 Pf.



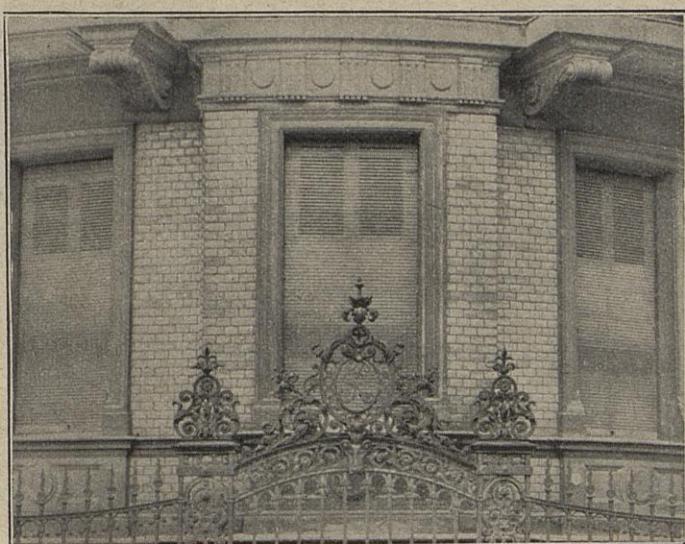
Wo sonst der Glanz von Millionen Lichtern über Berlin zum Himmel strahlt...
flammen nur ab und zu Scheinwerfer auf, die ein Flugzeug sicher über die Stadt leiten. Sonst aber erhellt kein einziges Licht Berlin. Die Horchgeräte und Scheinwerferbatterien und die Flaks liegen als gewaltiger schützender Ring um die Reichshauptstadt.



Am Sonntag: Mütter, Bräute, Schwestern besuchen die Soldaten in den Kasernen.

BERLIN im September 1939

Wie die Reichshauptstadt sich auf ihre neuen Pflichten eingestellt hat



Berlin W 35, Kurfürstenstraße 136: Geschlossen.

Die polnische Botschaft.

Kenneweg/Fotografia (2), Paul Mai (2)



Eine Stimme über der Stadt: „Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt...“

Zu den Zeiten, in denen die Berichte von der Front verkündet werden, sammeln sich die Berliner an den Lautsprecherpäulen, vor den Rundfunkgeschäften und Zeitungsfilialen.

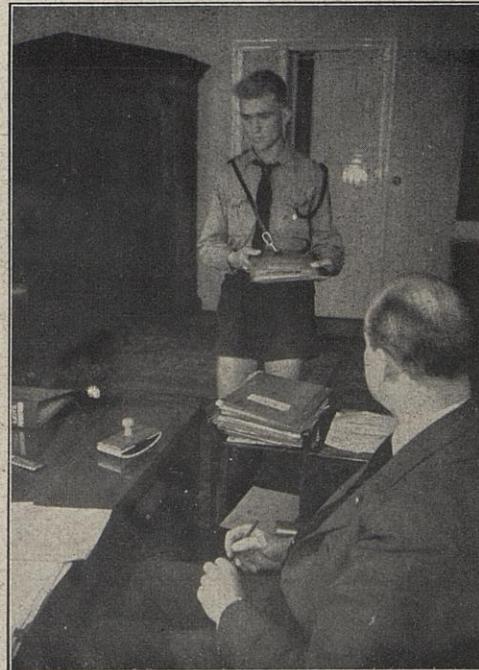


Die Bahnen und großen Omnibusse fahren mit abgeblendeten Lichtern durch die Straßen, schemenhaft huschen Autos vorüber. Berlin liegt im Schutz der Dunkelheit... Vier helle Pünktchen gehen durch die Nacht.

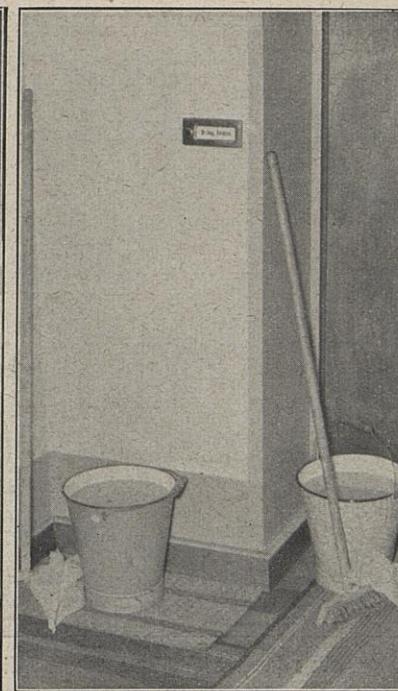
Gemeinsam hat man im Café noch die letzten Nachrichten von der Front gehört. Nun bleibt die Gruppe von Menschen noch ein wenig beieinander auf dem Heimweg, um über das große Erlebnis dieser Tage zu sprechen. Es ist nur eine Gruppe, aber eine von Hunderttausenden in der Millionenstadt, die das Schicksal enger verknüpft hat. Boris Spahn



Zwischen Gärten und Lauben, überall in der Stadt und bis weit in die Felder der Umgebung ragen ungezählte Rohre in den Himmel, Maschinengewehre und Flugabwehrgeschütze, die Berlins Himmel bewachen.



In den Büros, den Aemtern, auf der Post und im Luftschutz (auf unserem Bild im Auswärtigen Amt)... überall sieht man die frischen, eifrigen Gesichter der einsatzfreudigen Hitlerjungen.



Für den Fliegeralarm bereit:

In jedem Haus sind vorsorglich die Anweisungen des Luftschutzwartes ausgeführt worden. Das gewohnte Bild der Wohnungstür hat sich verändert...



Die Vorführungen in den Theatern, Kinos und Varietés laufen weiter, in den Luftschutzräumen ist für die Sicherheit der Besucher gesorgt.

Quick (2)

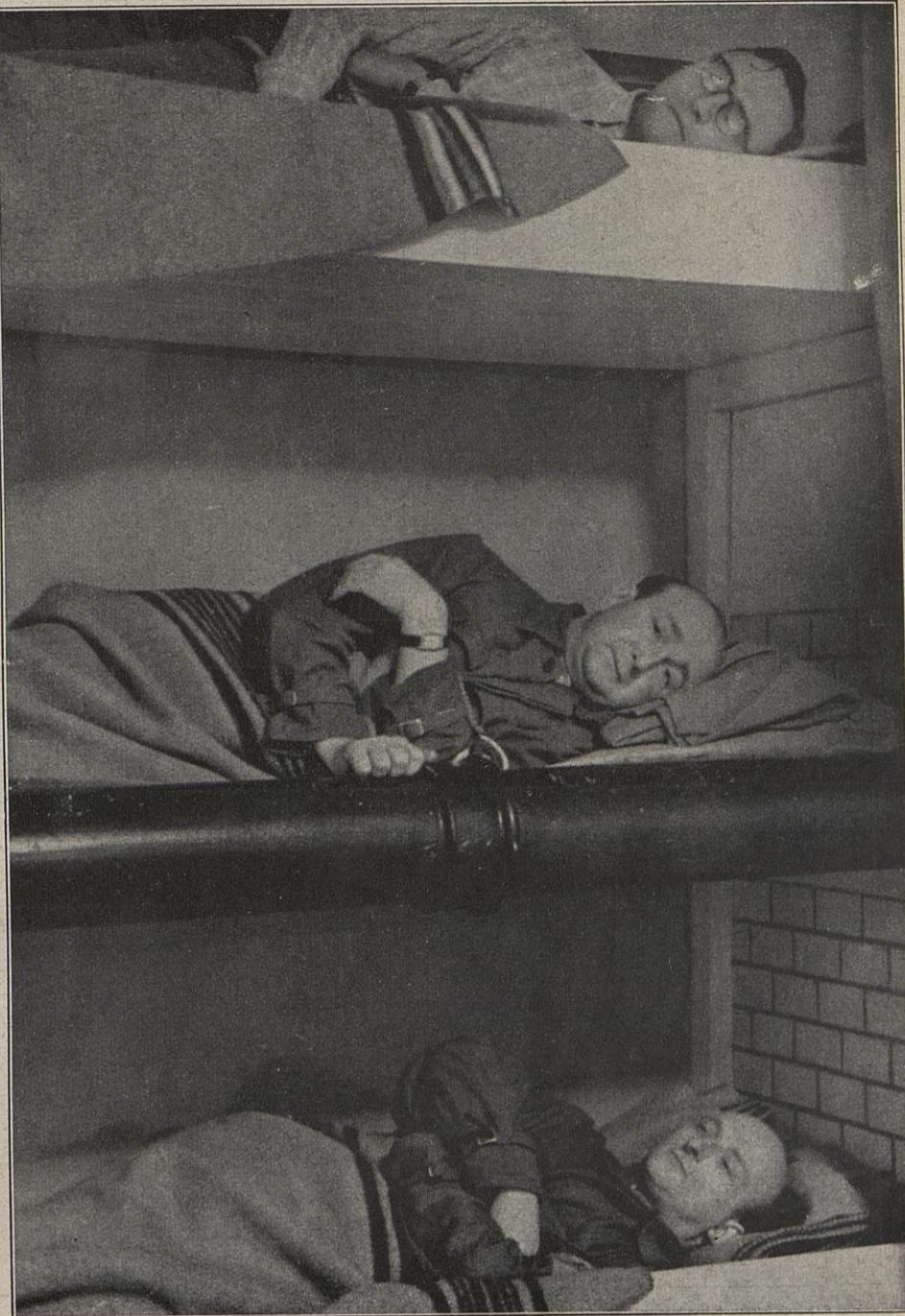


Wo sonst elegante Autos rollten,

sieht man jetzt Fahrräder: Marika Rökk und Ilse Werner radeln wie ihre Kollegen jeden Morgen zum Filmgelände, wo die Arbeit immer weitergeht. Hubmann



In Berlin trafen die ersten Verwundeten-Transporte ein...
In hellen freundlichen Räumen werden sie von sorgsamsten Händen betreut. Wer Berliner ist, darf sich freuen, sehr bald die ersten Besuche zu erhalten.



Tausende von Berlinern schlafen jetzt nicht zu Hause... Boris Spahn
Sie halten Wache in ihrem Betrieb, sie schützen ihre und ihrer Kameraden Arbeitsplätze, ihre Berufsheimat. Es sind die Männer des Werkluftschutzes, die dafür sorgen, daß die Belegschaft beim Fliegeralarm rechtzeitig und ruhig in die vorgeschriebenen Schutzräume geht. Sie stellen die Brandwachen und leisten die erste Hilfe. Schulter an Schulter stehen in diesem Werkluftschutz der Prokurist, der Werkarbeiter, der Ingenieur, der Buchhalter... Groneteld (2), Laux (3), Palmer (1)



Berlin schützt seine Kunstwerke.

Eine seltsame Karawane auf den Stufen des Pergamonaltars. Hitlerjungen haben den Sand herbeigekarrt und ihn in Säcke gefüllt, die vor den wertvollen Reliefs aufgetürmt werden. Kostbare Gemälde und Skulpturen sind in den tiefen Kellern sicher geborgen.



In jedem jungen Herzen der Wunsch... Hilfsbedürftige zu betreuen.
Geschickte Mädchenhände lernen im Gesundheitsdienst des BDM. Kranken- und Verwundetenpflege. Andere sind Kindergärtnerin geworden und helfen den Müttern; auf den Bahnhöfen empfangen sie ankommende Flüchtlinge und geleiten sie hilfreich in ihren neuen Lebenskreis.

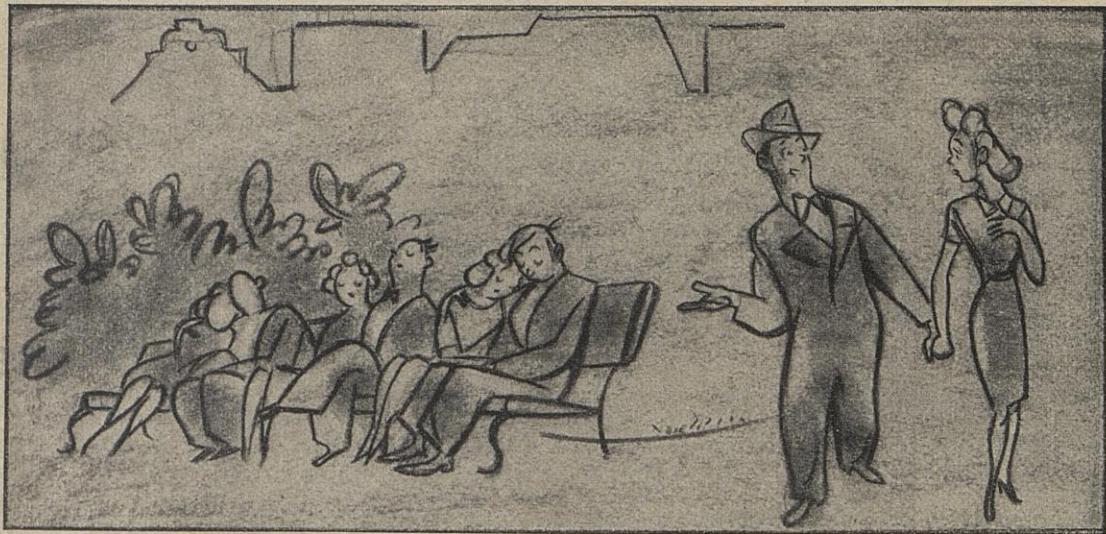




Der Ruf ins Dunkel:
„Ist hier jemand...?
(ohne Fahrschein, bitte?)“



Die weiblichen Fahrgäste:
„Gott — sei — Dank!!“



Menschen, die das Dunkel suchen...
„Ich glaube, hier ist alles besetzt, Liebling — seien wir uns doch in die Straßenbahn!“



„Oh!! Verzeihung, verehrtes Fräulein, die Zigarette wollte ich natürlich in meinen Mund stecken!“



Ein Kavalier im Dunkeln!
„Steht hier vielleicht eine Dame, der ich meinen Platz anbieten kann?“



Der Verdunkelungs-Bastler.
„Zum Teufel, was machen Sie denn mit dem langen Knotenstrick da?“ — „Meine Erfindung! Jeder Knoten gilt eine Haltestelle — ich zähle damit ab, wann ich austiegen muß!“